

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030
Verlag 636, in Destr. 6, in Eltville 218.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Destr. (Otto Herten),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Böhm), Gde. Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 300 eigene Agenturen.

Donnerstag

6

Mai

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg. für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Postgebühren. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamazeile 1 Mk.; bei Wiederholungen nach entsprechender Rücksicht ermäßigt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Sencke

Verantwortlich: Dr. phil. Franz Sencke
Verantwortlich: Dr. phil. Franz Sencke
Verantwortlich: Dr. phil. Franz Sencke

33. Jahrgang.

Der Rückzug der Russen in Galizien

Nicht mit dem Feuer spielen!

Von Abraham a Santa Clara.

Heute, ich schreibe diese Zeilen am 4. Mai, ist der Tag, auf den gar manche Thaumvisten in gewissen neutralen Ländern, ebenso wie viele Entente-politiker, große Hoffnungen setzen. Sie erwarten nämlich von der bekannten Takt- und Geschicklichkeit des Herrn Gabriele d'Annunzio, daß er in Quarto bei Genoa ein solches Kriegsspiel durch seine fulminante Rede entzündet, daß der Brand nicht mehr durch die Dürre der Staatsmänner unterdrückt werden kann. Und da man im Ententelager seine klägliche Schwäche in diesem Kampf der Sieben gegen die Drei nachgerade eingesehen beginnt, jetzt man alle seine Hoffnungen auf das Gewinnen neuer Verbündeter.

Ich habe das gute Glauben zu der Erfahrung und Klugheit der leitenden Männer Italiens, daß sie sich nicht durch den Karrenstich eines ebenso begabten, wie moralisch völlig verkommenen und verkommenen Poeten aus ihrer Fassung bringen lassen. Herr d'Annunzio hat ja einen Roman „Das Feuer“ geschrieben, der ihm trotz des Talentes, das er in ihm bezeugt, die allgemeine und wohlverdiente Verachtung aller gesitteten Menschen eingetragen hat. Es ist nur zu hoffen, daß sein zweiter Feuerbrand für ihn, aber nicht, wie er es will, für sein Vaterland das gleiche Resultat zeitigt. Dieser eitle Hanswurst ist wirklich nicht die geeignete Persönlichkeit, mit frecher und schamloser Hand in die Geschicke der Völker einzugreifen.

Es ist zu bedauern, daß den italienischen Ministern leider kein Mittel zur Verfügung stand, ein so freches Spiel mit dem Feuer zu verhindern. Daß sie es mißbilligten, hat ihr Verschluß klar gelegt, wenn auch seine Motivierung offiziell eine andere war, an dem betreffenden Tag Rom nicht zu verlassen.

Es wäre aber recht gut, wenn nicht nur die Staatsmänner, sondern auch die öffentliche Meinung in manchen neutralen Ländern zu der Einsicht gelangte, wie es in der Zukunft sehr notwendig für das Wohl der respektiven Staaten ist, diese so höchst gefährlichen Spielereien endlich einmal zu lassen. Wismar hat einmal sehr richtig es ausgeführt, wie das Einwerfen der Fenster durch die Presse eines Landes in dem Lande, gegen dessen Haus dieser grobe Unfug verübt wird, den Effekt schließlich haben kann, daß eine sehr hohe Rechnung präsentiert wird, die dann bezahlt werden muß. Daran sollte man sich in einigen Ländern Europas heute erinnern.

Dies wäre doppelt nützlich für diese Länder, weil, auch wenn ihre Staatsmänner die Neutralität weiter wahren, nach dem Krieg sich für sie unsere, über solches Verhalten empörte Stimmung sehr unangenehm fühlbar machen könnte. Und die gute Gesinnung von Deutschland und Österreich ist ein kostbares Gut, das man nicht leichtfertig verschleudern darf.

Es wird aber, aller menschlicher Voraussicht nach, wenn der Krieg beendet ist, ein noch viel kostbarer als zuvor geworden sein. Denn daß wir mit Gottes weiterer Hilfe siegen werden, daran zu zweifeln, heißt, sich absichtlich die Augen verbinden, um die Wirklichkeit nicht zu erblicken. Wenn die gegen uns Verbündeten durch systematisches Lügen die Wahrheit zu verschleiern suchen, so hilft das Mittel auf die Dauer nicht: selbst Engländer, die ich während der letzten Monate einmal zu sprechen Gelegenheit hatte, sagten mir: „Neuter sagt, euer Generalstab sagt die Wahrheit!“ Um wieviel mehr müssen die Neutralen, wofür sie nicht ganz vollendete Thaumvisten sind, diese Einsicht gewonnen haben, die ihnen übrigens ein einziger Blick auf die Karte verschaffen kann.

Gerade in den letzten und allerletzten Tagen sind nun eine ganze Reihe von Nachrichten von den verschiedenen Kriegsspielen angelangt, die selbst Irredentisten und Interventionisten überzeugen sollten, wie ratsam es jetzt ist, sehr vergebliche Hoffnungen einzufangen, mit den realen Verhältnissen endlich einmal zu rechnen und nicht sehr blühenden Phantomen weiter nachzujagen. Der Reiter, der Fortuna durchaus erschöpfen will, endet zum Schluß im Abgrund.

Und in einen Abgrund voll Blut und Unheil würde jeder europäische Staat sich freudig stürzen, der durch sein Eintreten an der Seite der Entente hoffte, das Geschick zu wenden und sich dadurch große Vorteile zu sichern; die militärische Lage ist, wenn man sie objektiv betrachtet, dazu angetan, alle solche Gedanken sehr schnell zu zerstreuen. Es gibt in Europa keinen Kriegsschauplatz, auf dem nicht wir oder unsere tapferen Verbündeten im großen Vorteil wären und wir halten das Gewonnene mit eiserner Faust, während den Russen es entziffen wird und sie täglich große Gebiete auch ihres eigenen Landes an uns verlieren. Rußland ist bereits definitiv geschlagen, und da es dies ist, so wird kein Staat im Stande sein, die furchtbare Wunde in den Reihen der Entente nicht nur auszufüllen, sondern das Blut zugunsten unserer Gegner zu wenden.

Tatsachen, nicht Phrasen und Lügen entscheiden, und die Tatsachen auf dem Schlachtfeld sprechen eine so wichtige Sprache, daß sie kein Ohr ihrem Klang verschließen kann. Deshalb mag Herr d'Annunzio noch so wild sich gebärden, man mag noch so thaumvistisch in Genoa sich benehmen, wir dürfen wohl bestimmt annehmen, daß die mächtigen militärischen und politischen Rechner in den neutralen Ländern, die Dinge beurteilen, wie sie wirklich sind. Und sie aber dies, dann kann ihre definitive Entscheidung nicht mehr zweifelhaft sein, deren sehr natürliche Folge sein möchte, daß man auch in Zukunft neutral bleibt und daß man nicht mehr ein freches Spiel mit dem Feuer haben wird.

Englische Flucht bei Opatowitz

Großes Hauptquartier, 5. Mai. (Amstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in der Richtung auf den hart östlich von Opatowitz gelegenen Brückenkopf zurück. Die Herme Banheule, Esterneck, der Schloßplatz von Herenthege und bei Pappotje-Pfenn wurden von uns genommen. Zwischen Maas und Mosel herrichte wieder regere Tätigkeit. Am Priesterwalde, nordwestlich von Pont-a-Mousson, griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz langandauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Wille und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Wir nahmen hier bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Von Südosten kommende russische Angriffe auf Rossien wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange. Auch bei Kalarja sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustowo scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangen genommen. Auf der übrigen Front fanden einzelne Kämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Die Niederlage der Russen

Großes Hauptquartier, 5. Mai. (Amstich.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpaten durchbrach gestern bereits die dritte Verteidigungslinie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wislota zurückgeworfen. Die Größe des Sieges kann man daraus erkennen, daß infolge des Durchbruches der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Platte bedrohten Stellungen in den Waldkarpaten südwestlich von Duka zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30 000 zu betragen.

Oberste Heeresleitung.

In 150 Kilometer Frontbreite geschlagen

Wien, 5. Mai. (B. T. S. Nichtamtlich.) Amstich wird verlautbart, den 5. Mai 1915, mittags. Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Verteidigungslinie Boro-Sztroplo-Luplow ist unhaltbar geworden. Da die feindlichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Zimrod weiter vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpatenfront seit heute früh in vollem Rückzuge aus Ungarn, verfolgt von unseren und deutschen Truppen. Die Russen sind an einer circa 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schwersten Verlusten zum Rückzuge gezwungen.

Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert.

Die Kriegslage

Zimmer deutlicher prägt sich das Bild des großen Sieges in Westgalizien und an den Nordabhängen der Karpaten aus. Die ganze russische Front ist nunmehr gewonnen, ihre dritte Verteidigungslinie durchbrochen. Es ist den Russen nicht gelungen, sich auf den Höhen zwischen dem Dunajec und der Wislota festzusetzen, sie weichen bis zu diesem Fluße zurück, der den nächsten großen natürlichen Verteidigungsabschnitt Galiziens bezeichnet. Schon beginnt sich der Erfolg, dessen taktische Ergebnisse — der Umfang der Siegesbeute vor allem — sich noch nicht einmal übersehen läßt, in weittragenden strategischen Rückwirkungen geltend zu machen. Die russischen Stellungen südwestlich von Duka, wo die russische Karpatenoffensive sich weit vorgewagt hatte und sich unmittelbaren Erfolg versprach, werden geräumt. Der russischen Heeresleitung muß dieser Entschluß schwer genug geworden sein. Aber er war unvermeidlich geworden. Wenn der südliche Flügel der feindlich vordringenden verbündeten Truppen die Wislota erreicht haben wird, was die Privatmeldung eines Berichterstatters im österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier als bevorstehend erhoffen läßt, dann ist den in den wilden Karpatenpässen südwestlich von Duka stehenden Russen der Rückzug abgeschnitten, dann sind sie in der Flanke, die schon jetzt bedroht sein muß, unmittelbar schwer gefährdet. Der eilige Rückzug, den die Russen nun angetreten haben, mag noch Teile ihrer Karpatentruppen retten. Je weiter aber der Vorstoß der Verbündeten nach Westgalizien hinein vorgeht, desto rascher wird sich die Aufrollung der russischen Armee in den Karpaten vollziehen, die von Süden her durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen, deren Kampfesmut in den wochenlangen schweren Gefechten im Gebirge geküßt und durch das Bewußtsein feindlicher Vordringens nun vervielfacht ist, aufs schwerste bedroht wird. Die Durchbrechung der westgalizischen Front kann natürlich bei den großen Abmessungen des Kriegsschauplatzes und den Schwierigkeiten des Verkehrs, die sich für alle kämpfenden gleichermäßen geltend machen, ihre Früchte nicht am ersten Tage schon zur vollen Reife bringen. Aber die heutigen Meldungen bestätigen das, was wir gestern erhoffen durften, daß die Abblätterung der großen russischen Front begonnen hat. Hunderttausende von Menschen hat die russische Heeresleitung mit gewalttätiger Rücksichtslosigkeit in den Karpaten geopfert. Ihr Lohn war bisher eine immer mehr

problematisch gewordene Bedrohung Ungarns. Nun hat sie schon dieses Ergebnis aufzuheben müssen, hat vor aller Welt auf die drohende Gefahr verzichtet und rüstet sich zur Verteidigung dessen, was sie bis vor wenigen Tagen als unangreifbar festem Besitz betrachtete. Die Russen sind nun in die strategische Defensive gedrängt — daß sie ihnen nicht leicht wird, dafür werden die im jungen Siegesbewußtsein vorgehenden Heere der Verbündeten sorgen.

Im Kurland entwickeln sich infolge der neuen deutschen Offensive größere Kämpfe, zu denen die Russen aus dem Südosten, vermutlich aus ihren in dieser Richtung gelegenen Stellungen die Truppen herangeführt haben. Die vielen Angriffe, die sie gleichzeitig in der Nähe von Suwalki — nordöstlich dieser Stadt bei Augustowo und vermutlich mit besonderer Heftigkeit bei dem in den Tagesberichten mehrfach erwähnten Kalarja, das zwischen Suwalki und Korowno liegt — gegen die deutschen Stellungen gerichtet haben, sind wohl dazu bestimmt, die Wucht des deutschen Vorstoßes zu schwächen. Aber unter der Führung ihres Feldmarschalls von Hindenburg haben die deutschen Truppen nicht nur die Angriffe der Russen überall abgewiesen, sondern bei Rossien, etwa 60 Kilometer von Suwalki und 80 Kilometer nordwestlich von Korowno, den Feind zum Weichen gebracht. Die Ergebnisse der Verfolgung sind natürlich noch nicht zu übersehen. Für ihre nachdrückliche Durchführung und für die große Bedeutung dieser Operationen, deren strategische Anlage auch jetzt noch nicht zu übersehen ist, im Rahmen des ganzen Feldzugs im Osten spricht schon die Tatsache, daß der feigegewohnte Führer des Ostheeres dort selber seine Truppen leitet.

Unter der Führung des Herzogs Albrecht von Württemberg bringen unsere Truppen schwer kämpfend, aber unaufhaltsam über die Höhen vor, die Opatowitz umgeben. Sie haben einen an Zahl mächtigen Gegner vor sich, der eine an sich schon vorzügliche Stellung mit furchtbaren Waffen bewehrt hat, und der ein Meister in der Verteidigung genannt werden kann. Aber die ausgezeichnete Taktik des württembergischen Heerführers ist der Schwierigkeiten Herr geworden und hat durch die geschickte Kombination seiner Angriffe, indem er bald hierhin, bald dorthin den Schwerpunkt seiner Vorstöße verlegte, durch eine vorrätige Ausnutzung der Geländewellen und der Kurven der Geschützlinie, die ihm Kanonen- und Mäusenfeuer ermöglichte, in wellenartiger Bewegung den Gürtel immer fester gezogen. Die letzten Stürme sind nun im Südosten erfolgt. Gestern, das heißt von uns genommen wurde, liegt etwas über ein Kilometer westlich von Polgonesfeld (etwa 50 Meter hoch). Und bei Pappotje ist etwa halbwegs zwischen der Straße Opatowitz-Opatowitz und Klein Albeke zu suchen. Das Gefäß liegt nicht ganz 60 Meter hoch in einem Wald, das die Opatowitz im Südosten beherrschende Höhe (62 Meter) umfaßt. Von diesen neu er kämpften Stellungen aus ist der Blick nach Opatowitz frei. (Das Gefäß Banheule liegt weiter nördlich, an der Straße Opatowitz-St. Julien und etwa ein Kilometer westlich von Fortuna.) Die Angriffsfront im Südosten, auf der unsere Truppen gestern erfolgreich waren, dürfte annähernd vier Kilometer betragen. Der Feind weicht unter den schwersten Verlusten! Die Front der Engländer im Osten von Opatowitz ist eingedrückt. Die Hartnäckigkeit der englischen Truppen, die eine vorrätige und überstürzte Flucht trotz der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage vermeiden zu haben scheinen, muß auch beim Gegner Bewunderung erwecken. Die englische Armee zieht sich auf ihren Brückenkopf bei der Stadt Opatowitz zurück. Die Straße und die Bahnlinie Opatowitz-Popertighe bieten die einzige Möglichkeit einer direkten Verbindung mit der Basis der englischen Armee. Wir können aber mit größter Genugtuung feststellen, daß das Größte und Schwerste für den Angriff auf Opatowitz hinter uns liegt.

Die englische Armee in der Aleme

London, 5. Mai. (B. T. S. Nichtamtlich.) Eine Zuschrift an die „Times“ sagt, englische Offiziere bei Opatowitz hätten gekauert, man solle sobald wie möglich mehr Soldaten und mehr Munition schicken, wenn man überhaupt noch eine englische Armee bei Opatowitz vorfinden wolle.

French über den Rückzug der Engländer

London, 4. Mai. (Str. Frst.) Feldmarschall French bestätigt mit folgendem Bericht den neuen Terrainverlust bei Opatowitz: „Wegen des Geländeverlustes, der durch den unerwarteten Gebrauch ständiger Gase durch die Deutschen erlitten worden ist, ist eine Änderung unserer Linie in der Front bei Opatowitz notwendig geworden. Diese ist gestern Abend mit Erfolg zu Ende geführt worden. Die neue Linie läuft westlich von Sonnen-Defe; während der letzten 24 Stunden war der Zustand an der Front normal. Durch den Feind wurden schwache Angriffe nordöstlich von Opatowitz gemacht, aber sie wurden ohne Nähe abge- schlagen.“

Möglichkeit einer Beschießung der englischen Rüste

Kopenhagen, 5. Mai. (Str. Frst.) Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich schildert die Folgen der Beschießung von Dünkirchen als schrecklich. Eine einzige Bombe habe vier Häuser weggeschlagen, deren Bewohner alle umgekommen sind. Wenn die Deutschen an der französischen Nordküste Geschütze aufstellen können, sei Dover gefährdet. Die Aufstellung könnte auf Zellen bei Calais geschehen — dann würden die Deutschen Herren des Kanals sein.

Neue englische Verlustziffern

London, 4. Mai. (Str. Frst.) Die offiziellen Verlustziffern Englands vom 29. April melden, daß in Nordfrankreich 26 Offiziere getötet, 66 verwundet und 6 vermißt wurden. Von den Truppen in den Dardanellen werden für den 29. und 30. April angegeben 37 Offiziere getötet, 67 verwundet und einer vermißt. Unter den Getöteten befinden sich 4 Obersten und unter den Verwundenen ein Brigadegeneral. Weiter werden von den Mittelmeertruppen 290 Mann als getötet, ver-

wundet oder vermisst angegeben. (Dies ist als der erste Abschnitt der noch zu erwartenden weiteren Verlustliste für die Dardanellenaktion anzusehen.)

Die Bedeutung des Karpatenkrieges

Wien, 5. Mai. (Richtamtlich.) Aus dem Kriegspresquartier wird gemeldet: Der Erfolg des Sieges in Westgalizien ist weitläufiger, als es sich zuerst erkennen ließ, da nun schon ein großer Teil der russischen Karpatenfront in den Rückzug des Feindes hineingerissen ist. Ueber die Trophäen des Sieges wird sich bei der großen Zahl der in Betracht kommenden Räume erst nach mehreren Tagen ein Überblick gewinnen lassen. Sowohl in Westgalizien als in den Westkarpaten werden fortwährend Gefangene eingebracht, doch ist es begreiflicherweise ganz unmöglich, deren Zahl verlässlich festzustellen. Was also von privater Seite in der Öffentlichkeit verbreitet wird, beruht auf willkürlicher Schätzung und entbehrt einer realen Grundlage. In den amtlichen Berichten wird jeweils der Stand der in die rückwärtigen Sammelstationen täglich gebrachten oder in eigene Verpflegung übernommenen Kriegsgefangenen gemeldet. Die Endsumme wird jedenfalls sehr bedeutend sein.

Der Kampf zur See

Die flehigen U-Boote

London, 5. Mai. (Richtamtlich.) Reuter-Meldung. Der englische Fischdampfer „Crusier“ wurde durch ein deutsches U-Boot beschossen. Vier Mann der Besatzung wurden getötet, die übrigen sieben trafen in einem Boot zu entkommen; das Boot versenkte. Die Insassen wurden jedoch gerettet und nach Aberdeen gebracht.

London, 5. Mai. (Richtamtlich.) Nach einer Floßmeldung aus Belgien wurde der schwedische Schooner „Elsa Holmström“ am 2. Mai früh durch ein deutsches U-Boot in Brand geschossen. Die Besatzung wurde durch den Dampfer „Frembo“ in Belgien gelandet.

Weitere englische „Fischdampfer“ versenkt

London, 5. Mai. (Richtamtlich.) Das Reuter'sche Büro meldet: Fünf weitere Fischdampfer „Dector“, „Progrek“, „Rubbby“, „Coaner“ und „Dobobite“, sind von deutschen U-Booten in der Nordsee versenkt worden.

London, 5. Mai. (Richtamtlich.) Meldung des Reuter'schen Büros. Die Besatzungen dreier Fischdampfer aus Hull, „Johann“, „Sero“ und „Northward“, die gestern Abend in Hull angekommen sind, melden, daß ihre Schiffe am 3. Mai von einem deutschen U-Boot in der Nordsee in die Luft gesprengt wurden.

Der Kohlenmangel in Russland

Moskau, 4. Mai. (Richtamtlich.) „Ruskoje Stowo“ meldet aus Petersburg: Das Zentralkomitee hat die für die Eisenbahn und Fabriken erforderliche Kohlenmenge festgestellt und den privaten Unternehmungen sofort mitgeteilt, daß sie überhaupt keine Kohlen mehr erhalten. Alle Verträge über Kohlenlieferungen sind annulliert. Sämtliche Kohlen werden requiriert, um sie zwischen den Eisenbahnen und privilegierten Fabriken zu verteilen. Alle Vermittler sind aus dem Kohlenhandel ausgeschaltet worden. — Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Anschaffung von 13 000 neuen Waggons an, die innerhalb fünf Jahren zu liefern sind. Daraus ist ein Vorrat von 1 1/2 Millionen Waggons ausgeglichen worden. Der Handelsminister verlangte 90 Millionen Rubel, um die russische Baluta im Ausland zu kaufen. Der Finanzminister erklärte sich nur umstände, 10 Millionen Rubel zu bewilligen.

Kampf zwischen deutschen und russischen Fliegern

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Czernowiz: Am Freitagabend erschien ein russischer Flieger und besetzte unsere Stellungen mit Bomben. Ein deutscher Doppeldecker nahm die Verfolgung auf und zwang den russischen Flieger zur Landung auf besetztem Boden. Während der Rückkehr des deutschen Fliegers lag ein weiterer feindlicher Flieger auf. Der deutsche Doppeldecker nahm seine Verfolgung auf. Längere Zeit rangen beide Flieger miteinander, schließlich gelang es dem deutschen Doppeldecker, den Russen zu überfliegen. Der Feind gab zehn bergebliche Wundenschüsse ab. Der Doppeldecker erwiderte mit 15 Karabinerschüssen und traf das feindliche Flugzeug, das sich abwärts. Der Apparat ist zertrümmert, die Insassen tödlich verwundet. Der in Czernowiz weilende Ersterzog Leopold Salvator, welcher den Kampf beobachtete, beglückwünschte wärmstens den kriegstüchtigen Flieger mit den Worten: „Das war mein schönstes Erlebnis!“ Der Kampf spielte sich in einer Höhe von 2080 Metern ab.

Mit S. M. Schiff „Göben“ im Mittelmeer und Schwarzen Meer

Nachstehender Brief eines deutschen Deskoffiziers, der die berühmte Fahrt der „Göben“ von Messina nach Konstantinopel mitgemacht hat, wurde der deutschen „La Plata-Zeitung“ zur Verfügung gestellt:

Konstantinopel, 21. November 1914.

Zur Zeit auf S. M. S. „Göben“.

Am 2. August erhielten wir in Messina die Kriegserklärung an Russland, dampften dieselbe Nacht nach der „Breslau“ ab und liefen (alle Lichter gelöscht) aus Messina nach Philippopolis und durchbrachen nachts, den 3. August, die französische Truppen-transportbasis Bizerta-Toulon und waren am 4. August um 6 Uhr vor Philippopolis. „Breslau“ hatte sich die Nacht schon von uns getrennt und sollte Böne beschießen. Wir fuhren in den Hafen. (Wohnhäuser sollen nicht beschossen werden.) Nachdem die beiden Forts unser Feuer mit Schüssen und Granaten erwiderten, verließen wir unter Vollampf den feindlichen Hafen, immer überschattet von den feindlichen Geschossen. Aber die Franzosen schossen schlecht. Außer Reichweite der Forts hielten wir einen belgischen Dampfer an, vereinigten uns wieder mit der „Breslau“, die von Böne kam. Kurz schießten wir ein Geschwader. Unter „Klar zum Gefecht“ fuhren wir darauf zu, aber die Schiffe entpuppten sich als Engländer. (England hatte den Krieg noch nicht erklärt.) Dieselben fuhren an uns vorbei und schossen sich uns hinten wieder an. Es waren die großen Kreuzer „Infatigable“, „Inflexible“ und die beiden kleinen Kreuzer „Clouet“ und „Waymouth“. Auf die Anfrage unseres Admirals, was sie von uns wollten, erhielten wir die Antwort: „Drohende Kriegsgeschwader zwischen England und Deutschland.“ Jetzt galt es für uns, zu entweichen, die Uebermacht war zu groß. Dies gelang uns, jedoch unter übermenschlichen Anstrengungen. Bis 24 Stunden mit allen Mann, Offizieren, Deskoffizieren usw. vor den Feuern und im Kohlenbunker gearbeitet. Einen Unterschied gab es nicht. Unsere Kohlen gingen schon zur Reize; sie mußten teilweise mit den Händen aus den Tüden hervorgeholt werden. Nachmittags erreichten wir die Fahrt von 30 Seemeilen in der Stunde. Eine Leistung, die einzig dasteh. Ich dachte, jeden Augenblick würde alles in die Luft fliegen. Die „Göben“ zitterte und bebte und flog nur so durch die See. Das Vordergeschütz zum Teil unter Wasser, und abends waren die Engländer außer Sicht; denn es ging um 1100 Menschenleben und 50 Millionen Mark, nämlich Kostenpunkt der „Göben“. Nachts erhielten wir durch F. Z. die Kriegserklärung Englands. Darauf hatte das englische Geschwader nur gewartet. Eine halbe Stunde später schlugen wir, nach und schwarz wie die Reger (Feind), Kohlenbunker an den Geschüssen, einen Torpedobootsangriff von sechs Torpedobooten ab. Morgens 8 Uhr erreichten wir Messina, alle total erschöpft. Ruhe gab es aber nicht für uns. Italien war neutral und wir mußten binnen 24 Stunden den Hafen wieder verlassen. Also Kohlen nehmen und das soviel als möglich. Draußen vereinigten sich die französischen Schiffe, um die „Göben“ und „Breslau“ abzufangen. Vom Kaiser erhielten wir ein Telegramm, wörtlich: „Ich bin sehr überzeugt, daß „Göben“ und „Breslau“ sich durchschlagen werden.“ Und wir haben uns durchgeschlagen. Im letzten Augenblick warfen wir dann noch alles über Bord und verließen mit

Die kritische Stunde für Italien

Berlin, 6. Mai. (Richtamtlich.) Die Feier der Einweihung des Garibaldi-Denkmal in Quarto bei Genua ist vorüber. Das Fernbleiben des Königs und der Minister ist vielfach, nicht nur im Auslande, auch in Italien, als ein Beweis dafür betrachtet worden, daß der konstitutionelle Monarch und die Regierung nicht Zeugen kriegerischer Kundgebungen sein wollen, und man hat daraus auch wohl politische Schlüsse gezogen. Inzwischen weiß man auch aus neueren Nachrichten, daß die Entscheidung über die Verhandlungen, die nun seit Monaten zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn schweben, durch die Ereignisse in Quarto nicht beeinflusst worden wäre, auch wenn der König und die Regierung ihnen beigezogen hätten, sondern daß diese in Rom wirklich aus dem Grunde zurückgeblieben sind, weil jene Verhandlungen, die schließlich um Krieg und Frieden gehen, sich zu dem Punkte zugepunkt haben, wo die Entscheidung unmöglich noch länger als wenige Tage ausbleiben kann. Nach ist es in diesem Augenblick nicht so weit, wie der „Secolo“ gestern behauptet hat, daß Italien an Oesterreich Mindestforderungen gerichtet habe, die einem Ultimatum gleich kämen. Es mag richtig sein, daß gestern eine Note nach Wien abgegeben ist, die vielleicht eine schärfere Sprache führt als bisher. Aber es wird versichert, daß sie den Charakter eines Ultimatus, also einer Forderung mit befristeter Antwort, nicht trägt, und da in diesen letzten Tagen Vorschläge und Gegenvorschläge zwischen Wien und Rom hin und her gegangen sind, so ist nach dem formellen Stande der Dinge, wie er zur Stunde noch besteht, die Möglichkeit, daß noch weiter verhandelt wird, nicht ausgeschlossen. Dabei ist allerdings zu beachten, daß auch in den diplomatischen Kreisen keine Gewißheit darüber besteht, ob es wahr ist, was in französischen und einzelnen italienischen Blättern in der letzten Zeit schon mehrmals und neuerdings wieder behauptet worden ist, daß im Stillen Italien mit Frankreich und der ganzen Tripel-Entente einig sei. Wäre das der Fall, so könnten weitere Verhandlungen höchstens den Zweck eines irgend welchen Veränders noch gewinnenden kleinen Aufschubes haben. In so ernster zugepunkteter Lage, in der der nächste Tag über Krieg und Frieden entscheiden kann, sind Ueberraschungen im letzten Augenblick nicht ausgeschlossen, und bevor das entscheidende Wort offiziell gesprochen worden ist, kann man die Hoffnung, daß es zu einem Ausgleich und zur Erhaltung des Friedens zwischen den bisher Verbündeten noch kommt, noch hegen.

Wie das Los auch falle, es trifft natürlich die Zeitung der deutschen Politik und unsere Oberste Heeresleitung nicht unvorbereitet. Man darf beiden zutrauen, daß sie jede mögliche Eventualität schon seit längerer Zeit in Rechnung gestellt haben. An dem festen Entschlusse des deutschen Volkes und an seiner Zuversicht würde auch ein ungünstiger Ausgang dieser Verhandlungen gerade jetzt nichts ändern, wo wir auf sämtlichen Kriegsschauplätzen in erfreulichem Fortschreiten begriffen sind.

Die Feier am Denkmal Garibaldis

Mailand, 5. Mai. (Richtamtlich.) Die Enthüllung des Garibaldi-Denkmal in Quarto hatte den Charakter eines großen Volksfestes. Genua hatte die ganze Nacht gewacht. Unaufhörlich hatten Jüge neue Teilnehmer herbeigeführt. Schon frühmorgens begann eine Kolonnenwanderung nach Quarto. Viele begaben sich dorthin auf Schiffen, die gegenüber dem Denkmal anlegten und als Tribünen dienten, andere in zahlreichen Ertragsägen. Außerdem marschierten zwei Festzüge mit einem großen Bald von Fahnen und zahlreichen Musikbänden über die Via Denti Settembre, der modernen Brachstraße Genuas, nach Quarto, unter Führung von Garibaldinern in roten Hemden und Stutzen. Vor dem Denkmal Garibaldis, in der Stadt und vor dem

belgischen Konsulat kam es zu Kundgebungen. Am Denkmal selbst kam gegen 10 Uhr die Familie Garibaldi unter Führung Niccolò an, dann kam eine kleine Schar von 50 Veteranen des Jahres der Tausend. Darauf trafen die Behörden mit Vertretern des Senats und der Kammer, den Bürgermeistern von Rom, Florenz, Neapel, Venedig und Pisa mit zahlreichen Abgeordneten ein, die ihnen d'Annunzio, der von der Menge lebhaft begrüßt wurde. Als Erster sprach der Genuaer Bürgermeister General Masoia. Ehe der Bürgermeister seine Rede begann, wurden laute Hochrufe auf den Krieg gehört.

Die Rede d'Annunzios

Mailand, 5. Mai. (Richtamtlich.) Die Rede, die d'Annunzio heute morgen bei der Einweihung des Garibaldi-Denkmal am Felsen von Quarto hielt, ist geradezu ein poetischer Kriegsruf. Die Gestalt Garibaldis rief d'Annunzio in das Licht der mythischen Griedenhelden. Die Bronze seines neuen Denkmal rede gleich den Steinen und fordere zum Kriege auf. Wie Garibaldi bei der Abfahrt von Quarto sagte: „Hier wird Italien geschaffen oder man stirbt“, so sagt heute das Volk. Hier erwacht Italien wieder und wird größer.

Ein Telegramm des Königs

Mailand, 5. Mai. (Richtamtlich.) Der König sandte an den Bürgermeister von Genua folgendes Telegramm: „Wenn auch Staatsangelegenheiten mich abhalten, an der dortigen Feier teilzunehmen, so bleibt doch mein Gedanke nicht dem dortigen Feste fern. Jenem schicksalreichen Ufer des Ligurischen Meeres, das die Geburt dessen sah, der zuerst die Einheit des Vaterlandes prophezeite und den Führer der Tausend mit unsterblichem Mute zu unsterblichem Geschick abfahren ließ, sende ich meinen bewegten Gruß und mit derselben mutvollen Liebesglut, welche meinen großen Ahnen führte, ziehe ich aus der einmütigen Weise der Erinnerungen Vertrauen in eine rühmliche Zukunft Italiens.“

Der Krieg der Türkei

Glücklicher Fortgang der Landaktionen

Konstantinopel, 5. Mai. (Richtamtlich.) Die von Athen und Mithilene aus verbreiteten Berichte von Journalisten der Entente, die bereits von einer Besetzung Gallipolis und Nagara durch die Landungsstruppen der Verbündeten sprachen, sind so widersinnig, daß sie wohl nirgendwo Glauben finden. Wären Gallipoli und Nagara in den Händen der Verbündeten, so wäre die Meerengenfrage entschieden. Die Wirklichkeit ist aber die Meerenge für die Türken so frei wie im Frieden. Die Gallipoli-Gallipoli ist für alle militärischen Bewegungen völlig frei. Der Feind hält sich nur an zwei Punkten der Küste bei Arburnu und Sedul Bahr insofern des beständigen Feuers seiner Seestreitkräfte. Er ist aber nicht imstande, irgendeine Bewegung gegen die türkische Umklammerung zu machen. Das asiatische Ufer ist frei vom Feind. Bei Ari Burnu, nördlich von Kaba Tepe, wurde ein vergeblicher Versuch englischer Landungsstruppen, nach der Wasserlinie durchzustoßen, blutig abgeschlagen, ebenso ein Versuch der Flotte, die Landungsstruppe zu verstärken oder ihren Rückzug in die Boote zu ermöglichen, vereitelt. Trotz der Unterfütterung durch das Feuer der Linienfahrzeuge mußten sich die Landungsboote unter erheblichen Verlusten zurückziehen. Bei Sedul Bahr mußte die gemischte Landungsarmee des Generals d'Amade langsam zurückgehen. Ein nächtlicher Vorstoß der Türken in der Nacht zum 4. Mai trieb sie weit zurück, wobei dem Feinde durch einen Bajonettangriff, den die anatolischen Truppen bevorzugen, schwere Verluste beigebracht wurden. Zwei Maschinengewehre nach reichlicher Munition wurden genommen und sofort gegen die Engländer verwendet. Alle Ausfälle konnten bisher leicht durch ausgebildete Leute aus den Mannschaftsdepots der im vorigen Jahre reformierten Mobilisationsorganisation ersetzt werden. Die russische Flotte demonstrierte durch die Beschließung harmloser Dörfer dicht an der bulgarischen Grenze.

Konstantinopel, 5. Mai. (Richtamtlich.) Der Große Generalstab gibt bekannt: An der Dardanellenfront versuchte der Feind gestern früh, um die von seinem linken

und lehrte Deutsch, und wir verstehen und ganz gut. In der Türkei hört man nur das eine Wort „Allemand“, Deutsch, denn Deutschland gilt hier als Befreier aller Mohammedaner. Sämtliche türkische Offiziere und Ingenieure wollen nach dem Kriege alle nach Deutschland. Doch genug hiervon, mündlich mehr, wie du schreibst, beim Sonntagmorgenskaffee.

Es ging gut bis zum 28. Oktober. Wir waren mit einem Teil der türkischen Flotte im Schwarzen Meer, um Übungen abzuhalten, und wurden dabei von den Russen überfallen, wie ich ja alle in den Zeitungen gelesen habe. Der Russe verlor aber bei dem Ueberfall zwei Schiffe und wir keines. Es war ihm schief bekommen. Das hätte er sich nicht träumen lassen, daß er den Raketten dabei ziehen würde. Mir wäre es selbst bald dreißig dabei gegangen.

Darauf fuhren wir mit nur zwei Torpedobooten nach Odessa. Schlichen uns nachts 3 Uhr in den Hafen und waren eine Stunde und 25 Minuten drinnen. Ich vergesse es mein Leben lang nicht. Stofffister war die Nacht, wir ganz abgedunkelt, Maschinentüren zu, daß kein Licht nach außen schien, schlichen wir uns in den Hafen. In der Einfahrt passiert wir drei auslaufende Dampfer. Der letzte hatte uns bemerkt, aber es war zu spät, wir waren schon drin. Vor uns lag ein großes Kanonenboot. Der Posten auf demselben hatte bemerkt und schlug Alarm. „Klar Torpedo“ und das Schicksal des Kanonenboots war besiegelt. Eine durchdringbare Detonation, und daselbe sank mit Mann und Maus. Das war das Warnzeichen für ganz Odessa. Jetzt ging der Höllenlärm los. Die im Hafen liegenden Dampfer heulten mit Sirenen und Dampfheulen, die Glocken auf den russischen Schiffen, die wir beschossen, schrien laut um Hilfe und unsere beiden Geschütze (7,5) donnerten und blühten dazwischen. Der Hafen schwamm voller Menschen. Scheinwerfer strahlten, kurz und gut, es war ein Höllenlärm; ich vergesse diese Nacht in meinem Leben nicht. Ich aber dachte: So schreien unsere Verwundeten zu Hause auch, denen man Nase und Ohren abschneidet. Ich glaube, auf solche Art und Weise sind die Bewohner von Odessa noch nicht gewendet worden. Die Strandbatterien konnten uns im Hafen nicht beschließen, sonst hätten sie ihre eigenen Schiffe beschossen. Als wir aber den Hafen verließen, überschütteten sie uns förmlich mit Geschossen. Aber umsonst, wir entkamen in der Dunkelheit. Unser Erfolg in Odessa waren ein Kanonenboot, ein Dampfer, drei Dampfer darunter ein französischer, ein Küstenwachtschiff in den Grund gebohrt, drei Dampfer schwer beschädigt, fünf Petroleumtanks brannten, die elektrische Lichtzentrale zerstört (Odessa hat mindestens vier Wochen lang kein Licht), die Mole zerstört und so weiter, und das alles nur von zwei kleinen ungeschützten Torpedobooten. Unsere Türken an Bord waren sprachlos und beteten nur zu Allah. So etwas von Wagemut hatten dieselben doch noch nicht gesehen. Dann nahmen wir noch an der Beschließung von Sebastopol teil, natürlich unter Mitwirkung unserer stolzen Kreuzers „Göben“. Wir dohten den russischen Minenleger „Picut“ in den Grund und letzten zwei feindliche Kreuzer außer Gefecht. Vorgestern, 15. November, schlugen wir fünf Linienfahrzeuge und zwei Kreuzer in die Nacht. Was wir angestrichelt haben, ist noch nicht bekannt und liegen wir wieder friedlich in Konstantinopel. Jetzt ist es 2 Uhr nachts, um 4 Uhr geht es wieder hinaus ins Schwarze Meer zum wilden Kampf. Aber den versprochenen Brief sollst Du doch noch haben. So Gott will, werde ich Euch alle gesund und munter wiedersehen, denn Gott hat schon häufig Wunder getan. Aber Du weißt doch, was Bismarck sagte: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.“

Mittel in der Gegend von Artburna erlittenen Verluste auszuweisen, die dortigen Schwerverwunden zu befreien und unter dem Beschuss der Flotte Truppen an der Küste bei Kaba Tepe und südlich davon zu landen. Diese Truppen wurden sämtlich in die von Artburna zurückgejagt. Morgens Nacht griffen unsere Truppen trotz heftigen Gegenfeuers der feindlichen Flotte von drei Seiten abgegebenen Feuers der feindlichen Flotte an und vertrieben den Feind aus seinen Verschanzungen. Das bei Tagesanbruch einsetzende andauernde heftige Feuer der feindlichen Flotte besetzte die feindlichen Truppen aus der Gegend, ins Meer getrieben zu werden. Bei dieser Gelegenheit erlitten wir mit sämtlicher Artillerie drei und andere unbeschädigte Maschinengewehre, die wir gestern gegen den Feind geschossen.

Gestern Vormittag beschloß die russische Flotte ergebnislos das unterirdische Dorf Igahne Abana, woraus sie sich zurückzog.

Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts zu melden.

80 000 Mann feindliche Verluste

Konstantinopel, 5. Mai. (M. T. B. Nichtamtlich.) Nach der eintreffenden Anschauung der verschiedenen militärischen Kreise kann das gegenwärtige englisch-französische Unternehmen gegen die Dardanellen nunmehr als endgültig gescheitert betrachtet werden, da nur ein kleiner Teil der gelandeten Truppen — und das dank der ringsum aufgestellten Kriegsschiffe — noch an zwei unbedeutenden Punkten bei Ari Burna und Sed ul Bahr zurückgeblieben ist, von wo es ihm nicht nur unmöglich ist, einen Vorstoß zu versuchen, sondern von wo er auch, wie man hofft, leicht rasch wird verjagt werden können. Bei dieser Gelegenheit hat man festgestellt, daß das englisch-französische Ziel nicht, wie man in gewissen europäischen Kreisen zu glauben scheint, oder wie die Presse des Dreiverbandes behauptet, dahin ging, nach Konstantinopel zu marschieren. Die zu diesem Zwecke gelandeten Streitkräfte, die insgesamt auf etwa 80 000 Mann geschätzt werden, konnten sicherlich dieser Aufgabe nicht gerecht werden. Ihr Zweck scheint vielmehr gewesen zu sein, die osmanischen Streitkräfte im Süden der Halbinsel Gallipoli zu überraschen und einen Teil der Forts an den Meerengen zwischen Kilit und Bahr und Madros im Rücken zu fassen, um so die asiatischen Forts unter ihr Feuer zu nehmen, die Minen entfernen und der Flotte die Durchfahrt durch die Dardanellen öffnen zu können, um deren Erscheinen vor Konstantinopel zu erzwingen. Dieser Plan wurde durch die Wachsamkeit der türkischen Truppen vereitelt, die zunächst durch die tapfere Abwehr, den englischen Versuch vorzuziehen, aufhalten, dann nach Eintreffen von Verstärkungen am 27. April zum Angriff übergehen und nicht nur die bereits gelandeten, sondern auch die neuen in der Nacht vom 27. April gelandeten Streitkräfte zur Küste zurückdrängen konnten. Man glaubt, daß die englisch-französischen Streitkräfte an Toten, Verwundeten und Gefangenen die Hälfte ihrer effektiven Bestände verloren haben, also etwa 30 000 Mann. Die an der asiatischen Küste bei Kumlek gelandeten Truppen bestanden aus zwei französischen Regimenten, die allgemein als minderwertige Truppen erkannt wurden, da sie mit Leichtigkeit ins Meer zurückgeworfen werden konnten. Diese Truppen landeten später bei Sed ul Bahr, wo sie ebenfalls geschlagen wurden.

Ein japanisches Ultimatum

London, 5. Mai. (M. T. B. Nichtamtlich.) Reuters meldet aus Tokio: Der Minister hat eine Vermittlung ab. Wie man vermutet, wurde die Frage eines Ultimatums an China behandelt. Die japanischen Blätter hatten die Ausfertigung eines Ultimatums für unabwendbar und sprechen die Meinung aus, China habe mit seiner Antwort auf die gedruckten Forderungen Japans die Verhandlungen nur in die Länge ziehen wollen.

Libyen im Belagerungsstand

„Giornale d'Italia“ teilt mit, daß der Minister auf Vorschlag des Kolonialministers beschlossen hat, in Libyen den Belagerungsstand zu erklären und Verstärkungen dorthin zu schicken. Dieser Beschluß ist veranlaßt durch das Defektieren eingeborner Truppen in Bengasi.

Deutsche Fliegererfolge bei den Dardanellenkämpfen

Athen, 4. Mai. Deutsche Flieger nehmen nach Meldungen aus Agilene an den türkischen Erfolgen bei der Abwehr der Landung an den Dardanellen fortgesetzt großen Anteil. Ein Flugzeug, das während der Kämpfe am Ufer kreuzte, ging als die Landungstruppen von der türkischen Armee ins Meer zurückgeworfen wurden, bis auf einige hundert Meter herunter. Trotz heftiger Beschleppung gelang es den Jägern, durch Bombenwürfe zwei große Schiffe, in denen sich Kanadier befanden, die nach den Transportschiffen zurückkehrten, zu treffen und zum Sinken zu bringen.

Bauernblut

Roman von Felix Raber.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der alte Wilm saßte mit beiden Händen Baldwins Rechte und rammte: „Ach, Baldi, Baldi — ja, wohin tust denn gehen?“

„Ich weiß es nicht! — In die weite Welt!“

„Du's net, tu's net!“ bat er. „Bleib' in der Näh! — Wenn der Bauer sein' darten Sinn ändert —“

„Das tut er nicht, Wilm! Dafür kennst du meinen Vater zu gut. Er geht er zu Grund, als daß er nachgibt! — Und ich andere mich auch nicht.“

„Ja freilich — Eischädel seid ihr alle beide! Es ist ein Jammer! — Aber fortgehen darfst du net, Baldi! Denk an dein' Mutter! — Und an die Damm! — Die müßt ja flech'n vor Deim' wehl! — Bleib in der Nähe, Baldi, ich fleh' akfort zu dir — und zeh', wo ich kann, für dich! — Weist was? — Geh' auf'n' Rabenhof! — Da ist allweil noch ein Stüberl, wo du unter'schlupfen kannst! — Ein Stüb'l Heimat, Baldi! — Und auf'n' Sonntag, da komm' ich' nüber! — Da sehen wir uns zusammen ins' Dees und ich erzähl' dir alles, was geschehen ist bei uns in der Woch'n.“

Baldwin hob den Kopf. „Das ist ein gutes Wort, Wilm! Ich will es mir überlegen.“

Er aber unklammerte seinen Arm und flehte in höchster Angst: „Um Jesu' willen, Baldi, geh' net auf den Rabenhof! Da ist's net recht geheuer! — Da gehen böse Geister um.“

Baldwin sagte bitter: „Die Menschen sind oft noch schlimmer als böse Geister. Wohin ich geh', weiß ich seht noch nicht. Aber eines weiß ich — ich hab keine Heimat mehr!“

Nach dachte er den beiden die Dämme und eilte davon. — Er war noch keine zwanzig Schritte gegangen, so ertönte hinter ihm der ein Seulen, Schmanden und Krachen, daß er erschrocken stehen blieb. Da flog Cäsar, der sich losgerissen hatte, in weiten Schüben auf ihn zu, rief ihn laut zu Boden, wie er ihm empor, als ob er ihn fassen wollte und ließ ein freudiges Winkeln aus. „Ja, Cäsar, bist ein treuer Kerl!“ sagte er und schickte ihm den Kopf. „Aber siehst du — ich kann dich heute nicht gebrauchen! — Komm, sei flug, geh' zurück in deine Hütte!“

„Rufst dich!“

Über Cäsar wich nicht von ihm, war nicht durch Bitten und nicht durch Drohung fortzubringen. Die Treue des Tieres rührte ihn — Nun, so komm! —“ sagte er. „Morgen bin ich bei dir!“ — Dann bin ich ganz allein! —“



Kronprinz Wilhelm

feiert heute seinen 33. Geburtstag.

Feuerungsunruhen in Moskau

M. T. B. Stockholm, 4. Mai. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldete aus Moskau unter dem 23. April über Unruhen: Der Hauptkommandierende der Stadt Moskau bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß es am 18. April wegen der Feuerung für Lebensmittel auf dem Preobraschensky-Platz zu Ordnungswidrigkeiten kam, die durch ein Polizeiaufgebot rasch unterdrückt worden sind.

Mit den Unruhen in Moskau steht eine Verordnung des Moskauer Stadthauptmanns in Zusammenhang, wodurch die Hausbesitzer verpflichtet werden, alle Jungens von der Straße vor 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verschlossen zu halten. Zuwiderhandelnde werden Geldstrafe bis zu 300 Rubel eventuell Haft bis zu drei Monaten angedroht.

Die allgemeine Rekrutierung in England?

Kopenhagen, 5. Mai. Die „Politiken“ melden aus London, die Lederindustriellen und andere Gruppen von Heereslieferanten hätten von dem Kriegsminister die Befehl erhalten, rechtzeitig für Arbeiterersatz durch weiblische Kräfte zu sorgen, da innerhalb der nächsten drei Monate die Einziehung der weiblischen Arbeiter auf Grund eines neuen Heergesetzes erfolgen werde.

Aleine politische Nachrichten

Der Reichstag

Berlin, 5. Mai. (M. T. B. Nichtamtlich.) Die nächste Sitzung des Reichstags ist auf den 18. Mai nachmittags 3 Uhr angesetzt. Auf der Tagesordnung stehen: Rechnungsablagen, Rechnung über den Haushalt des Reichsministers und das ökonomische Ministerium für 1909 sowie die erste Lesung des Gesetzesentwurfes zur Einschränkung der Verfügungen über Miet-, Pacht- und Pensionsforderungen.

Wien, 5. Mai. Österreichischer Wunsch nach einer politischen Annäherung an Deutschland. In der Vollziehung der Wiener Handelskammer feierte Ritter v. Schoeller das Zusammengehen der beiden Kaiserreiche, das zum glänzenden Siege und ehrenvollen Frieden führen werde. Dreißig Kammerträte brachten sodann einen Dringlichkeitsantrag ein, welcher, das zweifelslos feststehe, daß der Kampf zur Vernichtung der Volkswirtschaft Deutschlands und Österreich-Ungarns auch nach Friedensschluß von den Feinden fortgeführt werde, auf Aufrechterhaltung der Verschiedenheit der Produktionsbedingungen und eines ausgleichenden Sonderverkehrs eine Zoll- und handelspolitische Annäherung fordere, woraus für beide Teile eine Reihe bedeutender Vorteile zu erwarten seien. Unter säkularischen Beifall nahm die Kammer einstimmig einen Antrag an, der den Kammerpräsidenten mit den nötigen Vorarbeiten betraute.

Kirchliches

München, 5. Mai. Nach einer Nachricht aus Riffingen verstarb im Alter von 75 Jahren der bekannte Weltvrieger Herr. von Riffingen, früheres Mitglied des Jesuitenordens, ein gewaltiger Redner, der f. 3. großes Aufsehen erregte.

Cäsar schmeigte sich an ihn und wich nicht von seiner Seite. Baldwin freilich die Finger in das Fell des Tieres, als wolle er dies letzte Städtchen festhalten und nicht preisgeben. Er wandte sich um. Das Hinterhaus lag düster und schweigend da. Der matte Lichtschein, der aus der Stube drang, war wie ein glühendes Auge, das ihm zornig nachblickte. — Da ging er trostlos weiter. Der Lichtschein wurde schwächer und erlosch wie die Flamme einer Lampe, welche kein Öl mehr hat. —

Mit wankenden Knien, den Arm um seinen treuen Gefährten geschlungen, schritt Baldwin in die Finsternis hinein. — Hinter ihm verlor die Heimat mit allem, was er lieb hatte, und sein einziges Sternlein schien ihm auf seinem dunkeln, einsamen Weg!

Fünftes Kapitel.

Es folgte ein heißer Tag. Der Himmel glühte, drückende Schwüle brütete über der Erde und lähmte Hand und Fuß. Am Mittag überzog sich der Himmel blauschwarz, der Wind fuhr in heftigen Stößen über die Hochfläche, wirbelte Staub auf, schüttelte die Dämme und rief an die Dächer, daß sie ächzten. Frau Regine war nun schon zehnmal unter die Haustüre getreten, um nach Baldwin auszufragen — aber der kam nicht. „Wenn er nur nicht ins' Gewitter kommt“, seufzte sie und wischte sich die Augen.

Der Himmel verfinsterte sich, ein donnerndes Rollen und Brummen dröhnte durch die Luft und die Windbraut fuhr wild daher und warf trübend die Türe zu. Da schüttelte die geängstigte Frau in ihre Schlafkammer, zündete die geweihten Kerzen an, kniete nieder und fing mit zitternder Stimme zu beten an: „Bere, erbarme dich unser! ... Christus, erbarme dich unser!“

Draußen rauschte der Regen und von den Dächern schloß das Wasser wie ein Gleiches herab. Tiefsinn vor Rasse eilte er in die Kammer, kniete neben der Betenden nieder und reponierte:

„Alle heiligen Engel und Erzengel, bittet für uns!“

Der Bauer ging mit dröhnenden Schritten und ruhelos durch die Stube, lauschte dem Rauschen dieser gequälten Dingen und wiederholte leise, was die Frauen beteten:

„Sei uns gnädig! ... Beruhige uns, o Herr! ... Sonst allem Unheil! ... Erlöse uns, o Herr!“

Dann trat er ans Fenster. Mitten im rauschenden Regen raselte ein Erntewagen durch den Hof, die Pferde sagten erschreckt ins offene Scheunentor. Die Knechte und Schnitter, denen das Wasser von den Kleidern lief, sprangen hinterher und schüttelten in die schäumende Schiene.

Auszug aus der amtl. Verlustlisten Nr. 214

Infanterie-Regiment Nr. 81.

Berichtigung früherer Angaben.

Gefr. Josef Klepper (Frauenstein) bish. schwer verwundet, gestorben in Gefangenschaft.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Russl. Karl Christ (Wiesbaden) gefallen. — Gefr. Josef Christ (Müller 4er (Niederelbert) gefallen. — Russl. Wilhelm Heiser (Sonnenberg) leicht verw. — Gefr. Wilhelm Schlicht (Eloff) leicht verw. — Russl. Emil Schmidt 4er (Hilshach) leicht verw. — Russl. Georg Ullinger (Schneidhain) leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 185.

Russl. Theodor Balbus (Marienberg) gestorben.

Feldfliegertruppe

Stm. d. M. Wolfgang Dittler (Höck) leicht verwundet.

Verlustliste

Es haben den Selbstentwurf fürs Vaterland:

Unteroffizier d. R. Josef Fröh (Oberndorf).
Musikant Wilhelm Becker (Sindlingen).
Unteroffizier Friedrich Franz Wagner (Hachbach).
Landwehrmann Peter Werner (Niederhauke).
— Wilhelm Dergenhahn (Waldmünster).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Ersatzreife Anton Luth (Hilshach).
Unteroffizier d. R. Jakob Peter (Winkel).
Fähnrich Arthur Hamrich (Wiedrich).
Leutnant d. R. Karl Färber (Wiedrich).
Bizeleweibel Josef Becker (Oberhauke).
Unteroffizier Andreas Wirth (Hachbach).
Feldweibel Lehrer Alfius (Wiedrich).
Unteroffizier Philipp Heilbach (Hilshach).
Bestreiter Johann Dillmann (Tallheim).

Soziales

Arbeiterkassen in der Kriegszeit

Die königliche Gewerbeinspektion von Bamberg hat folgende, allgemeine beachtenswerte Bekanntmachung veröffentlicht:

Durch aufsteigende Lebenshaltungskosten der arbeitenden Bevölkerung ist es notwendig geworden, daß während des Krieges in einzelnen gewerblichen Betrieben die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in geschlechtlich unzulässiger Weise beschäftigt worden sind. Dies ist augenscheinlich in dem unzureichenden Glauben gesehen, daß die Beschäftigungswerte der genannten Arbeiter regeln die Bestimmungen in §§ 135 bis 137, Reichsgewerbeordnung, durch den Krieg aufgehoben worden sind. Diese Annahme trifft indes nicht zu. Die Arbeiterkassenvorschriften sind nach wie vor in Geltung und müssen auch von den Gewerbetreibenden, die die Arbeiterkassen übernommen, voll und ganz beachtet werden. Anweisungen davon sind nur auf Grund besonderer Genehmigung statthaft. Nachdem der Reichsanwalt bisher davon abgesehen hat, allgemein oder für bestimmte Bezirke oder für bestimmte Arten von Anlagen Ausnahmen von den in §§ 135 bis 137 a Abs. 2, § 154 a der Gewerbeordnung vorgesehenen Beschränkungen und von dem auf Grund der §§ 1206, 1209, 1209a, der Gewerbeordnung vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914, betr. Ausnahmen von Beschränkungen der Arbeiterkassen, zu gewähren, erfolgt die Gewerbeinspektion von Bamberg für einzelne Betriebe und von Fall zu Fall durch den Gewerbeinspektor, soweit dieser bisher als untere Verwaltungsbehörde (vergl. § 154 a Abs. 2) der absonderten Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung) dafür zuständig war, im übrigen durch die Regierungs-Präsidenten.

Berichtsaal

Altona, 5. Mai. Bürgermeister Runk in Uetersen wurde vom Schwurgericht wegen mehrfacher Unterschlagungen zu 2½ Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Berlin, 5. Mai. Der protestantische Pfarrer Wirtz von hier wurde wegen Betruges in zwölf Fällen zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte mit einem Hausbesitzer umfangreiche Geschäfte gemacht. Als die Sache schief ging, schwindelte Wirtz anderen Leuten, besonders Amtsgenossen und Witwen große Beträge ab, die angeblich sicher gestellt werden sollten, in Wirklichkeit aber dazu dienten, Wirtz Kapitalien aus den faulen Geschäften zu ziehen. Die Geldgeber verloren dann alles, was sie hergegeben hatten. Insgesamt handelt es sich um 550 000 Mark. Der Vorsitzende bemerkte in der Urteilsbegründung, daß der Angeklagte sein geistliches Amt dazu mißbraucht hat, diese Darlehen zu erhalten, daß er diese Betrügereien begangen hat, um ein Wohlleben zu führen und nicht bloß zum Essen und zu trinken oder sich sonst Bequemlichkeiten zu leisten, sondern auch um sich segulichen Anschaffungen hinzugeben.

Der Wirtz wollte das Fenster öffnen, um seine Befehle zu geben, aber da fuhr plötzlich ein roter Blitz vor ihm nieder, und das ganze Fenster fand in Feuer, so daß er zurücktaumelte und einen erschrockenen Schrei ausstieß. Mitten in dieser zuckenden Glut hatte er seinen Sohn zu sehen geglaubt, der im Feuer zusammenbrach. Und in tosender Angst rief er dreimal hinter einander:

„Der Blitz und Ungewitter verschone uns, o Herr!“

Und wieder stellte er sich ans Fenster, blickte zum finstern Himmel empor, hörte aber sich das Brausen, Donnern und Krachen und dachte nicht mehr an die Vitanel, sondern an seinen Hof und an seine Felder. „Wenn's nur net einschlägt! — Ich bin net versichert! — Gott verschon' uns vor Hagel! — Meine Frucht draußen wär' ja alle hin!“

Nur jeder Angst heraus rief er mit bebender Stimme: „Daß die Früchte der Erde uns erhalten wolle! Wir bitten dich, erhöhe uns!“

Ein neuer Wetterstrahl fuhr nieder, und um das ganze Haus schien rote Glut aufzuleben. Da fürzte er, der Regen nicht achtend, hinaus und glaubte nicht anders, als sein Hof stünde in Flammen. Aber das Haus fand unverfehrt, nur die hohe Wetteranne brannte und leuchtete wie eine Riesenfackel zum Himmel. Die herzelichen Kette krachten und knisterten, als sie von den zornigen Flammen verzehrt wurden, Millionen kleiner Funken sprangen mit lautem Knalle von den Zweigen, flogen durch die Luft und erloschen in dem rauschenden Regen.

Der Wirtz wollte den Regen, der über ihm wie ein Sturzbad niederging und die weitere Ausbreitung des Feuers verhinderte. Nach einer Viertelstunde sank die hohe Flammenfackel zusammen, ein dichter, gelbgrauer Rauchschwaden legte sich über das Haus; das Feuer erlosch im rinnenenden Regen und der Baum streckte jammernd seine verkohlten Äste in die Luft — der Hof war gerettet!

Schwer, als trüge er Bleigewichte an den Füßen, ging der Wirtz in die Stube und setzte sich auf die Fensterbank; zwei Bächlein riefelten von seinen Seinen nieder und bildeten inmitten der Stube einen kleinen See, ohne daß er es beachtete. Mit dem Taktentuche wusch er sich das Gesicht ab und fuhr sich über die grauen Haare, die vom Regen auf seinem Kopf festgepeitscht waren.

Jetzt, da er wieder klar sehen konnte, richtete er seine Augen zum Himmel. Da ging ein Zittern durch seine Glieder und er klammerte sich mit beiden Händen an das Fensterbrett, während sein Gesicht eine fahle Blässe überzog.

Der Regen rauschte noch immer, der Himmel hatte seine

Volkswirtschaftliches

Unberechtigter Verteuerung des täglichen Brotes

Der „Weser“, wiesfälische Bäder- und Konditorei-Zeitung, schreibt in seiner letzten Nummer:

Büchergewinne.

Schon wiederholt mußten wir auf die ungeheure Spannung zwischen den Getreide- und Mehlpreisen hinweisen. Bei Veröffentlichung unserer letzten Aufstellung (Januar 1915) war die Spannung, die in Friedenszeiten normalerweise bei Weizen 55 M. und bei Roggen 52 M. beträgt, auf 150 bzw. 130 M. emporgeschossen, also auf das 2½- bis 3fache des in normalen Zeiten ablesenden. Bereits damals wiesen wir darauf hin, daß infolge der höheren Getreidekosten ein Aufschlag berechtigt wäre, keinesfalls dürfte er aber die obengenannte Höhe auch nur entfernt erreichen. Mit dem im Januar erzielten Gewinn begnügte sich die Spekulation aber noch nicht; sie verlangte es vielmehr, die Preise noch weiter in die Höhe zu treiben. Zum Beweise für unsere Behauptung führen wir nachfolgende Zahlen an: an allen Wägen des Deutschen Reiches sind zwar nicht genau dieselben Notierungen zu verzeichnen gewesen, immerhin können aber die Berliner Zahlen als typisch gelten.

Weizen (die Preise verstehen sich für eine Tonne): Im Dezember 1914: Getreide 250, Mehl 393, Spannung 133; Januar 1915: Getreide 262, Mehl 419, Spannung 157; Februar 1915: Getreide 265, Mehl 437, Spannung 172; März 1915: Getreide 268, Mehl 440, Spannung 172.

Roggen: Dezember 1914: Getreide 220, Mehl 316, Spannung 96; Januar 1915: Getreide 222, Mehl 352, Spannung 130; Februar 1915: Getreide 225, Mehl 434, Spannung 209; März 1915: Getreide 228, Mehl 428, Spannung 200.

Rundschluß sei festgestellt, daß die Weizenmehlpreise in der Zeit vom Januar zum Februar verhältnismäßig nicht so sehr gestiegen sind. Das Bädergewerbe und die Bevölkerung hat sich bisher an ganz andere Steigerungen gewöhnen müssen. Zugaben hat man es verstanden, den Preis für die Tonne Roggenmehl von 352 auf 434 Mark emporzuschrauben. Da in dieser kurzen Zeit von einer auch nur einigermaßen im Gewicht fallenden Erhöhung der Geschäftskosten nicht die Rede sein kann, weiterhin auch die Getreidepreise sich auf annähernd gleicher Höhe gehalten haben, muß man zu dem Schluß kommen, daß die Erhöhung des Mehlpreises auf keinerlei begründete Ursache zurückzuführen ist. Es besteht also die Tatsache, daß die Spekulation es verstanden hat, ihre ohnehin nicht zu knapp bemessenen Gewinne noch weiter um ein Beträchtliches zu steigern. Es handelte sich auch hier wieder um Ausnutzung einer Notlage. Die Bäder waren infolge der Bundesratsverordnung vom 15. Januar ab gezwungen, mehr Roggenmehl zu verbrauchen und mußten sich dieses um jeden Preis verschaffen, wenn sie nicht ihren Betrieb stilllegen wollten. Bei harter Nachfrage ließen bekanntlich die Preise. Mit dieser Erklärung darf man aber, vor allem in den jetzigen Zeiten, nicht durchwegs ungerechtfertigte Übertreibungen zu entschuldigen versuchen.

Zu weiteren sagt der Artikel, daß mit Festsetzung von Höchstpreisen für den Produzenten und dem Kleinhandel nichts geholfen sei, denn die Erhebung habe gezeigt, daß der hauptsächlichste Verteurer in den meisten Fällen im Spekulations- und Zwischenhandel zu finden sei. Die verantwortlichen Stellen möchten jetzt endlich durchgreifende Maßnahmen treffen zur Verhinderung einer unberechtigten Verteuerung des täglichen Brotes.

Aus aller Welt

Wien, 5. Mai. (Museum). Von jetzt ab bis Ende September sind die Museen im kaiserlichen Schloß geöffnet wie folgt: Freier Eintritt Mittwochs von 3-6 Uhr, Sonntags von 10-1 Uhr und von 3-6 Uhr. An den übrigen Tagen gegen Lösung von Eintrittskarten zu 50 Pfg. von 10-1 Uhr und von 3-6 Uhr. Montagvormittags sind die Museen im kaiserlichen Schloß geschlossen.

Bischofsheim, 5. Mai. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern auf der hiesigen Station. Der 18-jährige Rangierer Offenheimer aus Trebur kam unter den Rängen, die über den Gleisen über die beiden Weine. Der Schwerverletzte wurde der Bahn nach Mainz gebracht, dort brachte ihn die Sanitätswache ins städtische Krankenhaus, woselbst er alsbald verstarb.

Berlin, 4. Mai. (Gymnasien als Kartoffelbauern). Auch unsere Gymnasien wollen mit ihren Kräften dazu beitragen, die Kriegsnöte zu lindern. Am Mariendorfer Weg haben Schüler des Kaiser Friedrich-Realgymnasiums zu Neukölln einen Morgen Land mit einem Baum umgeben und das Land mit elf Zentnern Kartoffeln bestellt. Ein Schild über der Umfriedung trägt die Aufschrift: „Kriegskartoffelbau des Kaiser Friedrich-Realgymnasiums“ und darunter das Dichterwort: „Wir wollen kein ein einziges Korn von Brüdern. In keiner Not uns trennen und Gefahr“. Zahlreiche Spontane haben die Schüler getan, ehe sie die Saat in die Erde bergen konnten. Der Vater eines Schülers der Anstalt schenkte zu diesem Zweck drei Zentner Frühkartoffeln. Die übrigen Ankosten werden zum größten Teil aus einer Sammlung unter den Schülern gedeckt. Die Kartoffeln werden später dem Reichslandwirtsch. Frauenverein zur Verringerung der Kriegsnöte überwiesen werden.

Aus Schlesien, 4. Mai. Dem Beispiele von Breslau folgend veranstalten am Geburtsfest des Kronprinzen (6. Mai) auch die Städte Beuthen, Biele, Pögnitz und Oppeln fogen. Nichttrauerfeste zugunsten unserer im Felde stehenden Krieger. Die Veranstaltung ist als Festtag für die Raucher gedacht, an dem der Tageswert der sonst verbrauchten Zigarren, Zigaretten und Tabakmengen einer Sammlung zugeführt wird.

schwarze Farbe verloren — dort drüben aber stieg eine hohe, graue Wand empor, die rasch, wie ein Meer von grauen, verumteten Meilern näher kam.

„Jesus! Jesus!“ stammelte er und bekrugte sich.

Da rückten sie schon in geschlossenen Reihen an, die grauen, flinken Reiter. Wie der kurze, laute Knall von tausend abgeschossenen Gewehren knatterte es durch die Luft, dann folgte ein Saufen, Brüllen, Prasseln und Krachen, als ob die ganze Welt erfüllt wäre von diesen wilden, zornigen, grauen Volkentritten.

Die weißen, schafgesackten Kugeln flogen in dichtem Gewirbel durch die Luft, prallten gegen die Mauern, schlugen mit lautem Knall gegen die Fensterhebeln, daß sie klirrend zerbrachen, überschütteten Bäume und Hecken, Gärten und Felder, rissen die Baumkronen in Feden und mähten schneller als es die blanken Seiten der Schützen zu tun vermochten, das wogende, regengepöbelte Palmenmeer nieder.

Immerfort knatterte es wie Kleingewehrfeuer in einer Schlacht. Dazwischen krachte es, als ob Kanonenschüsse abgefeuert würden, die Erde bebte, Bäume splitterten, Dächer stürzten, Mauern wankten.

In den Tälern brüllten die Kinder und die Hunde verkrachten sich wüthend in die dunkelste Ode.

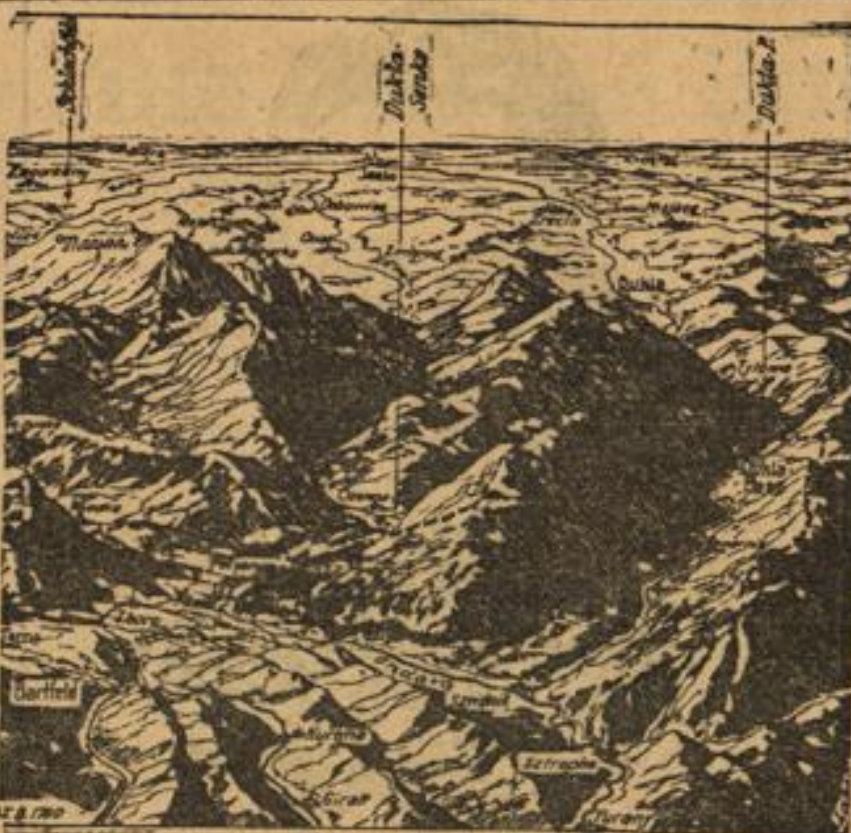
In der großen Bauernstube ward es finster. Frau Regine und Ed trugen die brennenden Kerzen herein, stellten sie auf den Tisch und traten ans Fenster. Schwer hob der Bauer die Hand und deutete hinaus: „Der Hagel — der Hagel! Der schlägt all meine schöne Frucht in Grund und Boden!“

„Mein Baldi! Wo mag jetzt mein Baldi sein?“ flüsternte Frau Regine und blickte angstvoll hinaus in die furchtbare Gewitternacht.

So weit das Auge reichte, dehnte sich draußen das weiße Leichenfeld; handhoch lagen die Hagelkörner, an manchen Stellen hatte sie der Wind zu Häufeln und kleinen Lawinen gestürzt. Unter dieser eiligen Decke lag alle Frucht des Feldes begraben, die Bäume waren entblättert und verjagt, die Gärten mit dem Gemäse, mit Blumen und Kräutern verwüßt.

Der Wildbach wuchs zu einem Strome an, stürzte sich brausend und rauschend von der Höhe und brach sich ein breites Bett durch das weiße Giefeld.

Den Wildbofer litt es nicht mehr in der Stube. Als das Gewirbel des Hagels aufhörte, nahm er Hut und Mantel und ging über seine Felder, die einen traurigen Anblick boten. Alles war vernichtet und verwüßt. Als ob eine schwere Eisenwalze über die Felder gegangen wäre, so waren die Palme hingeworfen,



Der Karpathensieg bei Gorlice.

Aus der Provinz

Dohheim, 5. Mai. Eine Holzhalle verbrannte am Montag nachmittag auf freiem Felde, die durch spielende Kinder in Brand geraten war.

i. Erbach (Rheingau), 5. Mai. Ein bedauerlicher Unglücksfall, der den Tod eines jungen Mädchens im Gefolge hatte, ereignete sich hier. Der achtjährige Gastwirtssohn Weimer, der Vater nimmt am Besuche in Russland teil, eignete sich in einem unbewachten Augenblicke den Revolver aus der Kommode an und hantierte an demselben herum. Mithin entlief sich die Waffe; das Geschloß traf die 11-jährige Katharina Escher, Tochter des Fabrikarbeiters Escher, so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat. Untersuchung ist eingeleitet. An dem tragischen Falle nimmt die ganze Gemeinde Anteil.

Radesheim, 5. Mai. Die Eröffnung der Niederwaldbahn auf der Radesheimer wie Ahmannshäuser Linie erfolgt in beschränktem Maße am Himmelfahrtstage, den 13. Mai.

5. Griesheim a. M., 5. Mai. Heute Nacht explodierte in einem Besselturm der chemischen Werke „Elektro“ unter gewaltigem Krachen ein Kessel, wahrscheinlich infolge von Ueberhitzung. Einzelne Teile des Kessels durchschlugen unter Begleitung einer hochausfliegenden Feuerfäule das Dach. Ein Arbeiter trug erhebliche Brandwunden davon.

5. Oberursel, 5. Mai. Großfeuer vernichtete heute die Maschinenfabrik Söfion Blading. Der Brand brach in dem Gummilagerraum aus und verbreitete sich, da er an den reichen Öl-, Fett- und Gummivorräten die beste Nahrung fand, mit Schwindigkeit über das ganze Fabrikarewesen. Obwohl zahlreiche Wehren des Brandes Herr zu werden versuchten, wurden die Gebäude völlig eingeschmört. Der Betrieb ist unterbrochen und der Schaden bedeutend. Zahlreiche Arbeiter wurden brotlos.

Simburg a. d. L., 5. Mai. In der vergangenen Nacht fand auf den Nebengleisen des hiesigen Bahnhofs ein Zusammenstoß zweier abfahrender Güterzüge statt. Vom Personal ist niemand zu Schaden gekommen. Die beiden Lokomotiven erlitten geringen Schaden.

Em, 5. Mai. Die heute zur Ausgabe gelangte Fremdenliste Nr. 1 verzeichnet bereits an hier anwesenden Kurgästen 148, an Passanten 91, insgesamt 239 Personen.

Weinbau

Beinkreuer in Frankreich

Paris, 5. Mai. Der frühere französische Minister Cruppi hat sich an den parlamentarischen Ausschuss für äußere Angelegenheiten gewandt, damit er bei dem Minister des Auswärtigen vorstellig würde, da die vielfache Verdoppelung von Steuern auf Wein vor allen Dingen die Weinerporteur Frankreichs treffe, die gerade jetzt auf den Absatz in England angewiesen sind, wo das deutsche Geschäft zurzeit lahm liegt. Auch die australischen Weinbändler leiten eine Bewegung ein, denn sie behaupten, sie würden geradezu ruiniert, wenn die neuen Abgaben eingeführt würden.

und die Wehren schienen von tausend Rosseshufen in die Erde gestampft worden zu sein. Tausend, geknickt und ihrer Wehren beraubt, erhoben sich einzelne Palme, gleich Leichen, welche jammernd die welken Arme zum Himmel strecken.

Ein wilder Orkan erlachte den Bauern, und zornig schüttelte er die geballte Faust gegen den Himmel. ...

Gleich darauf aber befiel ihn entsetzliche Angst: der reiche Ertrag der Ernte, auf den er gehofft hatte, war verloren. ... Am Waldsaum, da, wo er das ganze verwüstete Feld überblicken konnte, sank er auf einen Baumstumpf nieder, preschte die Hände vor die heißen, brennenden Augen und stöhnte: „Nun hat ein Höherer mich geschlagen und besiegt — und der alte Bauernkönig ist ruiniert! — Zu End' ist's mit der alten, roten Bauernherrlichkeit!“

Stundenlang sah er so in seinem Zimmer, bis der Frost, der aus seinen durchnässten Kleidern drang, ihn schüttelte; dann erst lehrte er mit wankenden Knien nach Hause zurück.

Erst nach Mitternacht hatte Baldwin den Rabenhof erreicht — ein Heimatslocher! Er warf sich neben Esar auf ein Bündel Heu in der Scheune und schlief, von schweren Tränen gequält, bis zum Morgen.

Nun besichtigte er den Rabenhof, stieg Türen und Fenster auf, verschuchte Eulen und Fledermäuse und ging von Stube zu Stube. Es war gar nicht so schlimm, wie er gedacht hatte. Die Gebäulichkeiten waren sogar ganz gut erhalten, aber sie befanden sich in einem Zustand trostloser Verwahrlosung. Handhoch lag der Staub auf Tischen, Tischen und Schränken, die Fußböden von Käulen zernagt. Die Felder ringsum lagen brach, in dem großen Garten wucherten Brombeergebüsch und wilde Reben, die Obstbäume standen verwildert und ohne Früchte.

Nur in der Scheune war alles wohl bestellt; dort fand er Wagen, Geschirre und landwirtschaftliche Geräte aller Art, die nur gereinigt zu werden brauchten, um zum Gebrauche fertig zu sein.

Baldwin sah auf dem hölzernen Brunnenstock, schrieb in sein Notizbuch eine Menge Zahlen ein, rechnete und rechnete.

Schließlich kam er zu dem Resultate, daß mit viel Arbeit und einem Kapital von dreitausend Mark der Hof soweit instand gesetzt werden könnte, um betriebsfähig zu sein. Dazu kamen dann noch ein paar tausend Mark zum Ankauf von Vieh und Vieh. Aber wer würde ihm, dem Verstoßenen und Heimatslosen, eine Summe von fünf-, sechs- oder sieben- oder achttausend Mark an ihm hatte?

Aus Wiesbaden

Annahme der Mehl- und Getreidevorräte

Nach der im Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats findet am 10. Mai eine Annahme der in der Nacht vom 8. zum 9. Mai vorhandenen Vorräte an Getreide und Mehl statt. Die Erhebung erstreckt sich nicht auf Privatvorräte, sondern nur auf Betriebe des Handels, der Landwirtschaft und des Gewerbes. Für Bäcker, Bäder und Konditoren sind unter gewissen Voraussetzungen Ausnahmen in der mündlichen Anzeigenschrift ausgenommen.

4½ Prozent Landesbank-Schuldverschreibungen

Der Kommunalantrag hat die Direktion der Nassauischen Landesbank ermächtigt, eine neue Gattung von Schuldverschreibungen auszugeben, die sich von den bisherigen Ausgaben wesentlich unterscheiden. Der Zinssatz wird 4½% sein. Die neuen Papiere werden eine Eigenschaft besitzen, welche das Publikum gerade in diesen Zeiten besonders anziehen wird, nämlich die, daß Kursverluste bei diesem Papier so gut, wie ausgeschlossen sind. Dies wird dadurch erreicht, daß dem Inhaber das Recht eingeräumt ist, die Schuldverschreibung zur Rückzahlung zu kündigen. Der Inhaber erhält dann nach Ablauf der Kündigungsfrist 100% ausbezahlt. Da diese Papiere ohne Kupon (Agio) verkauft werden sollen, kann somit ein Verlust nicht eintreten. Die Landesbank wird, wenn es die Geldverhältnisse gestatten, den Inhabern solcher Papiere noch weiter entgegenkommen und die Papiere auch vor Ablauf der Kündigungsfrist zurücknehmen. Die Kündigung erfolgt einem durch Vorlage des Papiers bei der Hauptkasse in Wiesbaden oder einer Landesbankfiliale. Der erste Termin, zu dem gekündigt werden kann, ist der 1. Juli 1919. Von da ab kann mit halbjähriger Frist zu dem nächsten gekündigt werden. Diese Termine gelten auch für die Kündigungen von der Nassauischen Landesbank. Das Publikum wird die Ausgabe einer solchen Papiere zweifellos dankbar begrüßen. Die Verteilung und die Ausgabe der Papiere kann aber erst erfolgen, nachdem die Genehmigung der kaiserlichen Staatsregierung und des Oberpräsidenten eingetragelt sind. Schon jetzt werden aber Einzahlungen entgegengenommen, die Ausgabe der Papiere geschieht dann nachträglich. Die Berechnung wird so erfolgen, daß der Käufer bereits am Tage der Einzahlung in den Besitz der 4½% Verzinsung tritt. Sollte die obige Genehmigung nicht erfolgen, dann steht das Kapital wieder zur Verfügung, doch bleibt es bei der 4½% Verzinsung bis zur Rückzahlung, die beide Teile in diesem Fall ohne Frist herbeiführen können. Einzahlungen können bei der Hauptkasse in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und bei hierzu bestimmten Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse erfolgen.

Eine hochherzige Tat des Kommunalantrags

Es ist noch nicht genügend beachtet worden, daß laut Beschluß des Kommunalantrags vom Donnerstag, 29. April d. J. der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für jeden durch Tod fallenden, bei der Nassauischen Kriegerversicherung a. G. gelösten Anteilseiner einen Zuschuß in Höhe von 25 Mark zu der bedingungsgemäß nach der Abrechnung sich ergebenden Endsumme gewährt wird. Dies stellt eine ganz ansehnliche Schenkung seitens des Bezirksverbandes an die Hinterbliebenen der bet. Versicherten dar, wenn man bedenkt, daß nach den bisherigen Anmeldungen durchschnittlich auf jeden gefallenen Kriegsteilnehmer circa drei gelöste Anteilsscheine entfallen, die freistellende Schenkung des Bezirksverbandes also durchschnittlich pro Verstorbenen 75 Mark beträgt. Die Summe, die der Bezirksverband im ganzen als freiwillige Spende gewährt wird, läßt sich in ihrer endgültigen Höhe heute natürlich noch nicht angeben. Da bis jetzt bereits circa 1900 Anteilsscheine als durch Tod fällig gemeldet wurden, beläuft sich der Zuschuß jedoch heute schon auf mehr als 47.000 Mark. Neben dieser namhaften Schenkung des Bezirksverbandes kommen noch in Betracht die Spenden der Landwirtschaftskammer und des Vereins Nassauischer Fortwirte mit zusammen 3000 Mark, sowie der Beitrag der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhein in Cassel in Höhe von 3000 Mark. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Anteilsscheine für die Nassauische Kriegerversicherung a. G. bei der Nassauischen Landesbank und ihren Stellen noch gelöst werden können.

Arbeitsamt

Bei der Vermittlungskasse fanden im Monat April d. J. in der Abteilung für Frauen 1043 Arbeitsgesuche 697 Angebote von Stellen gegenüber, von denen 563 besetzt wurden. Für die gemeinnützige Betriebswerkstätte für Heereslieferungen meldeten sich bis Ende des Monats 1245. Reineingestellte konnten im Laufe des Monats 499 werden. Der Abteilung für das Gewerbe waren 896 Arbeitsgesuche, darunter 393 von weiblichen, zugegangen, denen 863 offene Stellen, darunter 330 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 745, darunter 277 durch weibliche besetzt. In der Abteilung für Männer lagen 816 Arbeitsgesuche vor, 826 Stellen waren gemeldet und 757 wurden besetzt. Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackierer- und Tischlergewerbe gingen 48 Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen wurden 45 gemeldet und 44 wurden besetzt. Bei der Stellennachweis für landwirtschaftliche Angestellte meldeten sich 40 für männliche und 16 für weibliches Personal gemeldet. Besetzt wurden 30 durch männliche und 17 durch weibliche Stellen. In der Abteilung für Krankenpflegepersonal meldeten sich vier männliche Stellensuchende, vier offene Stellen für männliche wurden gemeldet, von denen eine besetzt wurde. Insgesamt waren im Monat April d. J. 4168 (im Vorjahre 3617) Arbeitsgesuche und 3990 (3670) Angebote angemeldet; besetzt wurden 2655 (2923) Stellen. In der Schreibstube für Stellenlose der schreibgewandten Berufe wurden 38 Aufträge erledigt und drei Stellenlose wurden durchschnittlich beschäftigt.

Grübelnd und sinnend ging Baldwin durch Haus und Hof. Als das Gewitter losbrach, flüchtete er mit Esar in die große Stube, durch deren zerbrochene Fenster der Regen und der Hagel hereinregneten. Mit Schrecken dachte er an die Verwüstung, die der Hagel an den Feldern seines Vaters anrichten mußte, an die Verluste, an den Ruin des alten Mannes, der vielleicht in dieser Stunde schon vor dem Ruin stand.

Ein Jörn und seine Bitterkeit, welche er gegen den Vater in sich trug, schmolzen dahin unter dem Mitleid und sobald das Gewitter ausgetobt hatte, machte er sich auf den Weg zum Wildbofer. Der hochgehende Wildbach bemitleidete seinen Weg; mit mächtigem Eyrange setzte er über ihn hinweg und fand nun auf der verwüsteten Feldern seines Vaters. Bei ihrem Anblick hätte er weinen mögen; als er aber den Wildbach sah, der sich tosend über den Hagel stürzte, ergriff ihn jäh die Angst. Dieser Wildbach dicht am Laufe der alten Grotte vorüber, um dann in den Fluß zu münden. Bei niederem Wasserstand war er ungefährlich; aber welches Unheil konnte er anrichten, wenn er, so wie jetzt, brausend und schäumend aus seinem Bette sprang und seine wilden Wellen gegen das schaukelnde Haus schleuderte?

In raschen Sprüngen folgte Baldwin dem Laufe des Bachs, der sich ein breites, tiefes Bett gegraben hatte und Erdmassen, Steine und entwurzelte Bäume mit sich hinab in die Tiefe rief.

Seine Ahnung hatte Baldwin nicht betrogen. Als er das Inselhaus erblickte, erkannte er, welches Unheil das Wasser angerichtet hatte. Ueber dem Tale schien ein Vollenbruch niedergegangen zu sein; der Fluß hatte Straßen, Gärten, Felder und Brücken überflutet, so daß das ganze Tal einem mächtigen See mit gelben, schäumigen, schaumigen Wellen glich. Der Wildbach und das Inselhaus waren von dem Verkehr mit dem Dorfe völlig abgeschnitten. Drüben auf dem erhöhten Kirchplatze standen die Dorfknechte beisammen, blickten herüber nach der „Insel“ und rangen die Hände, ohne zu helfen und retten zu können.

Das Haus der alten Gret war von allen Seiten von Wasser umgeben; flüchtend schlugen die Wellen an die Mauern, stiegen höher und füllten Keller und Stall, wo die Kühe angraben gaderien.

Drüben im Dorfe ertönte ein vielstimmiger Schrei, unter dem Anprall der Wogen war die Mauer gewichen und eingestürzt, so daß man in die Tiefe der Stube hinken konnte. Das Dach schien frei in der Luft zu schweben und konnte schon im nächsten Augenblicke über den unglücklichen Bewohnern zusammenstürzen.

(Fortsetzung folgt.)

Rochfisen

Die Stadt-Kommission für Volksernährung will es sich zur Aufgabe machen, unbenutzten Hausfrauen Wiesbadens Rochfisen zu geringem Preise zu verschaffen, bedarf aber dazu der Hilfe billiger Kaufleute, die sie um Ueberlassung der nötigen Putz- und billigen Preise oder unentgeltlich bittet. Erwünscht sind gewöhnliche Rochfisen, Größe 00/40/30 Gentim., Holz- oder baumwollene Stoffe zu fassen. Mitteilungen über Angebote beliebe man zu richten an die Kommission für Volksernährung, Marktstraße Nr. 16, Zimmer Nr. 11; Telef. 1003.

Bitte des Tierärztlichen Vereins

Von dem Leiter des Pferde-Lazarets 2 vom westlichen Kriegssanitätskorps wurden wir um Ueberlassung besonderer Kräftigungsmittel für die zahlreichen und zum Teil schwerverletzten Pferde ersucht. Wir bitten die Freunde unserer Sache, uns durch Anwendung von Geldmitteln in den Stand zu setzen, den wackeren Tieren zu helfen. Gaben werden entgegen genommen vom Tierärztlichen Verein E. B., Villa Grimbard, von Gräfin zu Leiningen, Bachtel. 25, Frau v. Kuer, Königl. Schloss, Nr. 3 und in der Geschäftsstelle der „Rhein. Volkszeitung“.

Prüfung

Herr Cand. med. W. Lindpaintner hat in Marburg a. d. L. das medizinische Staatsexamen mit dem Prädikat „gut“ bestanden.

Arbeit für Heimarbeiterinnen

Die Betriebswerkstätte für Heimarbeiterinnen (Arbeitsraum: neues Museum) hat die Lieferung von 20.000 Paar Soldatenhemden übernommen. Diejenigen, die hiervon eine Teilarbeit übernehmen wollen, werden gebeten, sich zu melden.

Personalien

Ernannt wurden die Regierungsbaumeister des Eisenbahnbauwesens in Oberhessen, Hofe in Wiesbaden und der Regierungsbaumeister des Wasserbauwesens Pontani in Frankfurt (Main) zu Regierungs- und Bauämtern.

Herr Oberbaurat Dr. G. Müller vom hiesigen Hauptbahnhof ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Nachfolgend seines Aussehens aus dem Dienst wurde ihm der Kgl. Kronenorden 3. Klasse verliehen und ihm der Titel Rechnungsrat verliehen.

Königliche Schauspiele

In der am Freitag, den 7. Mai, stattfindenden Aufführung von „Egmont“, die um 6 1/2 Uhr beginnt, spielt Herr Evertz den „Egmont“ und Fr. Gaudy das „Märchen“. Abon. C. — Die Aufführung von Schumanns „Giselle“ in ihrer Neuinszenierung, findet am Samstag, den 8. Mai, im Ab. B. statt.

Kunstnotizen

* Kurhaus. Anlässlich des Geburtstages Sr. Kaiserl. und Kgl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches findet heute Donnerstag, abends 8 Uhr, Fest-Konzert des hiesigen Musikvereins unter Leitung des Herrn Kapellmeisters H. Irmer statt. Außerdem ist gütige Mitternacht vorangebracht, eine kleine Illumination des Kurgartens vorgesehen. Auch die Leuchtfontäne wird in Erscheinung treten.

Polizeibericht

Der Polizeibericht meldet: 6 Fahrräder gestohlen; 2 gefunden, darunter ein Rennrad.

Bereinskalender

Katholischer Fürsorgeverein Johannistift E. B.
Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend.
Aufsicht, Rat und Hilfe während der Spruchstunden täglich von 9-12 1/2 und von 3-6 Uhr. Büro, Luisenplatz 8, p.
Freitag, 9 1/2 Uhr: Sitzung.

Katholischer Männer-Fürsorgeverein
Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend.
Büro: Luisenplatz 8. Spruchstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittags von 6-7 Uhr.

* Kath. Frauenbund. Freitag: Bibliothekstunde von 4-5 Uhr. Helmuthstraße 2, parterre.

* Marienverein. Freitag, 7. Mai, ist um 7 Uhr ein geistliches Segensamt für die Lebenden und die Verstorbenen Mitglieder des Marienvereins. Während des Amtes ist gem. hl. Kommunion.

Gottesdienst-Ordnung

5. Sonntag nach Ostern. — 9. Mai 1915.

Stadtkirche Wiesbaden

Am 6. Mai, heute, ist die hl. Ökumenische Gemeinschaft nicht empfangen, werden gebeten, diese letzten Tage noch zu benutzen. — Die Kranken und Altersschwachen, welche in der Kirche nicht kommunizieren können, welche man im Pfarrhaus anmelden. — Die Kollekte am 6. Mai ist für den Kapellchor bestimmt.

Evangelische Kirche am hl. Bonifatius

St. Messen: 5.30, 6 und 7 Uhr. Frühgottesdienst (St. Messe mit Predigt, gemeinsamer hl. Kommunion der Eucharistieanten-Mitglieder): 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. St. Messe: 11.30 Uhr. Nachm. 3.15 Uhr: Christenlehre mit Kriegsanbahn. Abends 8 Uhr: Matinade. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.10 und 9.15 Uhr: 7.10 Uhr sind Schulmessen. — Montag, Dienstag und Mittwoch 6.55 Uhr ist ein Vortragsamt; darauf Allheiligtentage. — Montag, abends 6 Uhr ist gestiftete Matinade, Mittwoch und Freitag, abends 6 Uhr ist Kriegsanbahn; Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 8 Uhr ist Matinade. — Donnerstag, 13. Mai, Fest: Christi Himmelfahrt; gebotener Feiertag. Der Gottesdienst ist wie an Sonntagen; im Kindergottesdienst ist St. Messe mit Predigt, um 10 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt. — Nachm. 3.15 Uhr: Andacht mit Segen (342). — Von Freitag an ist der Samstag von 7 Uhr bis 10 Uhr eine stündliche Matinade zur Erleichterung der Einheit in der Christenheit. Dieselbe wird in Verbindung mit der Abendandacht abgehalten. — Wichtigkeit: Sonntag- und Montagmorgen von 5.30 Uhr an, Mittwoch- und Samstagmorgen von 4 bis 7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer und Besondere zu jeder gewünschten Zeit.

Maria Hilf-Kirche

St. Messen um 6 (Generalkommunion des Jungfrauen-Vereins) und 7.30 Uhr (Ansprache und gemeinsame Kommunion der Frauen-Kongregation). Kindergottesdienst (Amt): 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 3.15 Uhr: Matinade. 8 Uhr: Matinade. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr; Montag, Dienstag und Mittwoch ist um 7 Uhr Amt, danach wird die Allheiligtentage gebetet. Abends 8 Uhr: Matinade. — Donnerstag, Fest Christi Himmelfahrt: Gottesdienstordnung wie am Sonntag. — Wichtigkeit: Sonntag- und Donnerstagmorgen von 5.30 Uhr an, Mittwoch- und Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitskirche

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: zweite St. Messe. 9 Uhr: Kindergottesdienst (St. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Matinade (346). Abends 8 Uhr: Matinade. — An Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7 und 9 Uhr. Montag, Dienstag und Mittwoch ist um 7 Uhr ein Vortragsamt mit Allheiligtentagen. Täglich abends 8 Uhr ist Matinade. — Donnerstag ist das Fest Christi Himmelfahrt, ein gebotener Feiertag. Der Gottesdienst ist wie an Sonntagen; 9 Uhr: Kindergottesdienst (Amt mit Segen). — Freitag und Samstag, abends 8 Uhr ist in Verbindung mit der Matinade die Sonntagsmesse. — Wichtigkeit: Sonntag und Donnerstag früh von 6-8 Uhr, Mittwoch und Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Aus dem Vereinsleben

* Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. Die Vorbereitung der am 16. Mai auszuführenden 3. Hauptversammlung von Auringen nach Eppstein, findet am morgigen Klubabend statt und wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Literarisches

* „Deutsche Verbrechen“? Wider Joseph Behier, Les crimes allemands d'après des témoignages allemands. Zugleich eine Antwort auf französische Dokumenten von Dr. Max Kuttner, Professor an der Königl. Augustaschule in Berlin. Diese kleine Broschüre wird sowohl in Deutschland, als auch in allen neutralen Staaten Aufsehen erregen. Verlag von Velhagen und Klasing, Bielefeld und Leipzig, Nr. 50 Wfa. — Herr Prof. Dr. Max Kuttner hat in der Schrift „Deutsche Verbrechen“ das von Behier gebotene Material unter die Lupe genommen; er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß, wenn man selbst von der mehr als zweifelhaften Echtheit gewisser Schriftstücke absieht, sie alle doch erst durch Herrn Behiers Entstellungen, Auslegungen, Zusätze und Weglassungen den Charakter bekommen, den der Herausgeber ihnen geben will. Herr Prof. Kuttner beschränkt sich aber nicht darauf, durch philologische Kleinarbeit die geüblichen Entstellungen des französischen Geschichtsschreibers, sondern führt nun seinerseits gegen ihn Dokumente ins Feld, vor deren Macht das ganze Geschick des Hasses und der politischen Verblendung verkommen muß. Herrn Kuttner hat ein unerschöpfliches amtliches Material zur Verfügung gestanden. Er gibt Auszüge aus den Tagebüchern französischer Soldaten, er veröffentlicht die besetzten Aussagen derjenigen Personen, auch französischer Beamten und Geistlichen, die bei den angeblichen Greuelthaten der deutschen Soldaten zugegen waren, er macht die Originaltexte der an die französischen Soldaten ergangenen Tagesbefehle bekannt, die ein beständiges Licht darauf werfen, wie die französische Soldateska im eigenen Lande gehandelt hat. Wenn der Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit nicht ganz in der Welt erstorben ist, so kann Herr Kuttner verlangen, nach Herrn Behier gehört zu werden. Wer ihn aber hört, kann nur, und sei es gegen seine Neigung, sich vor der überzeugenden Gewalt dieser nicht ausgelegten, sondern nur einfach vorgelegten Dokumente beugen.

Bekanntmachung

Die bis zum 31. Mai 1914 als gefunden hier abgegebenen und nicht zurückgeforderten Gegenstände, sowie die seit dieser Zeit hier abgegebenen Fundstücke wie Kleidungsstücke, Schirme, Stühle, Damenhandtaschen usw., deren Aufbewahrung im Verhältnis zur Größe des dafür bestimmten, hier ohnehin sehr beschränkten Raumes viel Platz in Anspruch nehmen, sollen demnach zur Versteigerung gelangen. Ansprache an diese Fundstücke können bis zum obigen Termin am Zimmer 32 des Polizeidienstgebäudes, Friedrichstraße 25, geltend gemacht werden.

Von diesem Zeitpunkt an werden etwaige Reklamationen an die bis 31. Mai 1914 hier abgegebenen Fundgegenstände nicht mehr berücksichtigt.

Wiesbaden, den 1. Mai 1915.

Der Polizei-Präsident. v. Schend.

KURSBERICHT

mitgeteilt von
Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse		New Yorker Börse	
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.-u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fé	102 1/2	Amalgam. Copper c.	76 1/2
Baltimore & Ohio	77 1/2	Amer. Smelt. & Ref. c.	73 1/2
Canada Pacific	105 1/2	Amer. Tel. & Telegr.	—
Chesapeake & Ohio	46 1/2	Anaconda Copper c.	36 1/2
Chic. Milw. St. Paul	98	Bedford Steel c.	144 1/2
Denver & Rio Gr.	7 1/2	Mexican Petroleum	—
Elgin	28 1/2	United Steel c.	58 1/2
Erie 1st pref.	44 1/2	„ „ „ „	109 1/2
Illinois Central c.	110	Eisenbahn-Bonds:	
Louisville Nashville	124	4 1/2 Atch. Top. S. Fé	102 1/2
Missouri Kansas c.	13 1/2	4 1/2 Baltim. & Ohio	—
New York Cent. c.	88 1/2	5 1/2 Central Pacific	—
Norfolk & Western	105	3 1/2 Ches. & Ohio	—
Northern Pacific c.	110	3 1/2 Northern Pacific	—
Pennsylvania com.	109 1/2	4 1/2 Reading	—
Reading common	151 1/2	4 1/2 South. Pac. 1929	—
Rock Island pref.	93	5 1/2 Union Pacific cv.	98 1/2
Southern Pacific	18 1/2		
Southern Railway c.	52		
South. Railway pref.	131 1/2		
Union Pacific com.	3 1/2		
Wabash pref.	3 1/2		

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Konto. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich als an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermittlung von Feuer- und diebstahlsichere Panzerkassensystemen. Händelsweise Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Corporateinlegung, auch vor Verfall. — Corporateinlegung. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Goldnoten, sowie Ausführung aller übrigen in der Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 6. Mai, nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Inf.-Reg. Nr. 80. Leitung: Herr Kapellmeister Haderland. 1. Marsch, Deutschlands Helden (Haderland). 2. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre (Reher-Bela). 3. Ronschlein-Serenade (Moret). 4. Fantasia aus der Oper „Das goldene Kreuz“ (Brühl). 5. a) Nationalhymne „Neue Melodie“ (Wied vorgeführt, damit sich das Publikum ein Urteil über diese Melodie, die die annehmierte englische ablösen soll, bilden kann) (Art. Heischer). b) La Balmos, Mexikanisches Lied (Pradt). 6. Ballett aus „Bour (Reher-Bela). 7. Erinnerung aus dem Militärleben, Potpourri (Redding). * Abends 8 Uhr: Festkonzert im Abonnement, anlässlich des Geburtstages Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches. Leitung: Herr Kapellmeister S. Irmer. 1. Kronprinzen-Marsch (Hof. Strauß). 2. Deutschlands und Oesterreichs Heldenlied, großes patriotisches Potpourri (O. Höfer). 3. Gratulations-Memorial (L. v. Beethoven). 4. Zwei Vieder im Volkston: a) Kriegslied der Deutschen (Der Gott der Eisen wachsen ließ); b) Deutsches Truglied (Waid v. Gellhausen). 5. Jubel-Ouvertüre (L. v. Beethoven). 6. Kaisermarsch (M. Wagner). 7. Dankgebet (A. Valerius). 8. Jubiläumsmarsch aus dem großen vaterländischen Tongemälde „1914“ (Rich. Wolff).

Freitag, 7. Mai, vormittags 11 Uhr: Konzert des Kaiserlichen Theater-Orchesters in der Hochbrunnen-Anlage. Leitung: Herr Kapellmeister Paul Freudenberg. 1. Choral. 2. Ouvertüre zur Oper „Maurer und Schlosser“ (D. F. Auber). 3. Rosen aus dem Süden, Walzer (Joh. Strauß). 4. Ave Maria (Schubert). 5. Fantasia aus der Oper „Bar und Immermaria“ (Wagner). 6. Unsere Garde, Marsch (A. Köster).

Wetter-Nachrichten

vom 6. Mai, vorm. 10 Uhr

HYGRO-METER

10
20
30
40
50
60
70
80
90
100

Temperatur unverändert; Ostwind.

Höchster Thermometerstand 21,0 Grad C.
Niedrigster Thermometerstand 10,0 Grad C.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	4. Mai	5. Mai	Main	4. Mai	5. Mai
Waldgäu	—	—	Würgburg	—	—
Rehl	—	—	Sege	—	—
Wargau	—	—	Wischensberg	—	—
Königsheim	—	—	Geis-Steinheim	—	1.49
Worms	1.53	—	Offenbach	—	—
Wien	—	1.65	Reichheim	—	1.32
Wingen	2.45	—	Redar	—	—
Gaub.	—	—	Wimpfen	—	—

Bekanntmachung.

Durch Verordnung des Bundesrats vom 22. April 1915 ist eine Aufnahme der Vorräte an Getreide und Mehl für den 9. Mai d. J. angeordnet worden.

Die Aufnahme erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, die Vorräte von den nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlsorten aus Anlaß ihres Handels oder Gewerbebetriebs in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1915 in Gewahrsam haben:

- a) Weizen und Kernen allein oder mit anderer Frucht gemischt, (Spelz und Dinkel), auch ungedroschen noch dem zu schäpfenden Roggen
- b) Gerste, Hafer, Weizen aus Gerste und Hafer, Mischfrucht, d. h. Gerste und Hafer mit Hülfsfrüchten gemischt
- c) Weizenmehl oder Gemischte, in denen diese Mehlsorten enthalten sind, einschl. des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls.

Die Gemische sind diejenigen der erfragten 4 Mehlsorten zuzurechnen, die am meisten darin enthalten sind.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden, Schranken, Schiffsräumen und dergleichen lagern, sind vom Verfrähten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschluss hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lageräume anzugeben.

Die Eisenbahnen haben nur die Vorräte anzugeben, die sich bei ihnen auf Lager befinden. Ist die Lagerung nur zum Zwecke der Umladung oder der Auslieferung der Ware an den Empfänger erfolgt, so haben die Eisenbahnen diese Vorräte nicht anzumelden. Die Angabe über Vorräte, die sich an dem Erhebungstag auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten, auf einem besonderen Anzeigebogen, der bei dem Magistrat (Zimmer 42) anzufordern ist.

Anzugeben sind alle Vorräte, gleichviel in welcher Menge, und zwar nur in Zentner und überschüssende Mengen in Pfunden (also z. B. 4 Zentner 12 Pfund), jede andere Gewichtszahl ist unzulässig.

Der Anzeigepflicht unterliegen nicht die Mehlspeicher derjenigen Unternehmen landwirtschaftlicher Betriebe, die nur Mehl besitzen, und zwar weniger als 50 Pfund im ganzen. Die Unternehmer müssen aber versichern, daß sie tatsächlich weniger als 50 Pfund haben. Hat ein Landwirt jedoch neben Mehl auch noch Getreide irgend welcher Art, so muß er alle Vorräte, einschließlich Mehl, und zwar auch die kleinsten Mengen, anzeigen.

Zur Aufnahme und wahrheitsgetreuen Anzeige der vorhandenen Vorräte sind die Betriebsinhaber oder deren Vertreter verpflichtet.

Die Erhebung erfolgt durch Direktisten. Die Anzeigepflichtigen haben daher die Vorräte am 10. d. Mts. auf Zimmer 42 des Rathauses mündlich anzugeben.

Bei Händlern, Wätern und Konditoren kann von der Erstattung der mündlichen Anmeldung abgesehen werden, sofern die am 10. Mai fälligen Veränderungsanzeigen pünktlich vorgelegt, die Angaben genau, d. h. nach Zentner und Pfund gemacht werden und Veränderungen am 10. Mai nicht eingetreten sind. Sind neben den Mehl- auch Getreidevorräte anzugeben, so ist die Anmeldung in jedem Falle mündlich zu erstatten.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei früheren Vorratsaufnahmen verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verurteilten Strafen und Nachteilen frei.

Wiesbaden, den 6. Mai 1915.

Der Magistrat.

Neue Sommer-Kleider

Neue Sommer-Blusen

J. Hertz

Damen-Moden

Langgasse 20,

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden
LANGGASSE 1-2



Den Heldentod für's Vaterland fand am 18. März bei einem
Sturmangriff unser braver einziger Sohn, Bruder, Onkel und Neffe,
der einjährige Kriegsfreiwillige

Johannes Herbst

Unteroffizier im Reserve-Inf.-Regiment 223

im 18. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Herbst, Lehrer.

Dohheim, den 5. Mai 1915.

Allgem. Ortskrankenkasse Wiesbaden.

Gemäß § 88, Abs. 1, der Satzung werden die

Beretreter der Arbeitgeber und Versicherten

des Ausschusses zu der am Dienstag, den 18. Mai d. J.,
abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale „Zur Wartburg“, Schwal-
bacherstraße 51, stattfindenden

ordentlichen Ausschuß-Sitzung

eingeladen. Als Ausweis für die Berechtigung zur Teil-
nahme an der Sitzung ist die demnächst zugehende Einlaß-
karte an dem Saaleingange abzugeben.

Tagesordnung:

1. Neuwahl a) eines Vorsitzenden, b) zwei Stellvertreter.
2. Verlesung des Protokolls der letzten Ausschuß-Sitzung.
3. Annahme der Rechnung des Vorjahres.
4. Genehmigung des Apotheker-Vertrages.
5. a) Antrag des Vorstandes auf Gewährung von Bald-
erholungsstättenpflege;
b) Festsetzung des an dem Krankengeld in Abzug zu
bringenden Betrages zu den Verpflegungskosten in der
Bald-erholungsstätte.
6. Evtl. Anträge.
7. Sonstiges.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird wegen
der Wichtigkeit der zur Verhandlung stehenden Punkte höf-
lichst gebeten.

Wiesbaden, den 5. Mai 1915.

Der amtlich bestellte Vorsitzende des Kassenvorstandes,
August Jekel.

TRIKOTAGEN



Für Herren:
**Trikothemden
Unterhosen Unterjacken
Poröse Trikotwäsche**

Für Damen:
**Hemdhosenschlupfhosen
Unterblusen Trikotröcke**

Größte Auswahl. Billigste Preise

**Socken
und
Strümpfe**

L. SCHWENCK

Wiesbaden Mühlgasse 11/13

Anmeldung zur Rekrutierungstammrolle betr.

Die 1894, 1895 und früher geborenen Militärfähigen,
über welche eine endgültige Entscheidung bisher noch nicht ge-
troffen ist — d. h. die vorläufig zurückgestellt oder von der
Einstellung zur Musterung entbunden waren, haben sich am
6., 7., 8., 10., 11. und 12. Mai cr. auf Zimmer 51 des Rathauses,
vorm. 8 1/2—12 1/2 Uhr, unter Vorlage ihrer Musterungs-Aus-
weise bzw. Berechtigungsscheine zur Stammrolle anzumelden
und zwar:

1. am Donnerstag, den 6. Mai, die 1894 Geborenen, Buchst.
A—K, sowie die älteren Jahrgänge;
2. am Freitag, den 7. Mai, die 1894 Geborenen, Buchst. L—Z;
3. am Sonnabend, den 8. Mai, die 1895 Geborenen, Buchst.
A—E;
4. am Montag, den 10. Mai, die 1895 Geborenen, Buchst.
F—K;
5. am Dienstag, den 11. Mai, die 1895 Geborenen, Buchst.
L—R;
6. am Mittwoch, den 12. Mai, die 1895 Geborenen, Buchst.
S—Z.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle in der
oben angegebenen Zeit wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder
mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Wiesbaden, den 4. Mai 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das neue Wiesbadener Kriegskochbuch wird in der
Beratungsstelle für Volksernährung, Marktstraße 16, Zimmer 11,
unentgeltlich abgegeben.

Kommission für Volksernährung.



Königsteiner Hof (Grand Hotel Königstein) Besitzer:
Königstein, Hotel Bender Eduard Stern.
In schönster Lage. Beste Pen-
sion 5,50-7,50 Prospekt Tel. 5.

Kursen im Zuschneiden

und Anfertigen der sämtl.
Damen- u. Kindergarderobe
und Wäsche für's Haus und
Beruf u. einfachster Methode
werden tügl. Schülerinnen angenommen.
Schulmeister aller Art, sowie Wästen
nach Maß.

Fräul. Joh. Stein,
Kirchgasse 17, II
Neueste Zuschneideschule a. Vay.

Henkel's Bleich Soda für alle Küchengeräte

Lehrjunge

(evtl. auch Waisenknabe) bei Familien-
ansicht gesucht.
Wegerecht Adam Kroneberger,
Hochheim a. M., Frankfurterstr. 7.

TRINKT Chabeso

alkoholfrei milchsauerhaltig

- 1 Liter - Flasche 24 Pfg.
- 1 große Flasche 18 Pfg.
- 1 kleine Flasche 10 Pfg.

Chabeso-Fabrik: Wiesbaden, Heinenstr. 30. Tel. 4718

St. Bonifatius- und Dreifaltigkeits-Pfarrei.

Mai-Andacht

das ist die Verehrung der
allerseeligsten Himmels-
königin u. jungfräulichen
Mutter Maria im Mai-Monat
für Kirche und Haus ein-
gerichtet. Von Pfarrer
J. E. Ming. Preis 25 Pfg.
Grosdruckausgabe 40 Pfg.

Vorrätig in der
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung
Wiesbaden, Friedrichstr. 30

Zur geistlichen Lesung für den Mai-Monat

empfehlen:

Beck S. J., Der Monat Maria, Gebete und Be-
trachtungen, gebd. 1.60

Beißel, Die Verehrung u. d. G. Betrachtungen 4. —

— Geschichte der Verehrung Maria's in
Deutschland während des Mittelalters. Mit 292
Abbildungen, gebd. 12.50

— Geschichte der Verehrung Maria's im
16. und 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur
Religionswissenschaft und Kunstgeschichte. Mit 223
Abbildungen, gebd. 14.50

Gemünger, Marien-Büchlein. Anreden zu Ehren
der allerseligsten Jungfrau Maria, gebd. 1.80

Hans Jakob, Sancta Maria. Sechs Beträge, gebd. 2.60

Hartner, Der Mai-Monat. Gebet- und Erbauungs-
buch, gebd. 2.20

Hilger, Das Buchlein u. d. G. Betrachtungen
mit Beispielen und Gebeten, gebd. 2.60

Hircher, Das Leben der sel. Jungfrau und Gottes-
mutter Maria. Zur Lehr- und Erbauung für
Frauen und Jungfrauen, gebd. 2. —

Himmel, Muttergottes-Erzählungen gebd. 2.30

Müller, V. Rupertus O. F. M. Gnadenvolle, sei ge-
achtet! für Volkshäuser, Lourdesandachten und
ähnliche Feiern, besonders den Mitglieder des III.
Ordens und des Geselligen Bundes gewidmet,
Lortien. 0.65

Saglio-Weerdmann, Der Jungfrau Tugend-
piegel. Lesungen für jeden Tag des Monats,
geb. 2.20

Schlosser, Der Marienmonat. Betrachtungen und
Gebete, gebd. 2. —

Wibbelt, Die Maiandacht. Betrachtungen und Ge-
bete zur Verehrung der allerselig. Jungfrau Maria, 0.30

Prompter Versand! Prompter Versand!
Vorrätig und zu beziehen durch:

Hermann Rauch :: Wiesbaden
Buchhandlung der Rhein. Volkszeitung
Friedrichstraße 30.

Königliche Schauspiele

Donnerstag, den 6. Mai 1915.

48. Vorstellung Abonnement

Alba.

Große Oper mit Ballett in 4 Akten
Gruppe Verdi. Text v. W. Schötenberg
für die deutsche Bühne bearbeitet
v. J. Schanz.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 10,15 Uhr

Residenz-Theater

Donnerstag, den 6. Mai 1915.

Gastspiel des Albert Schumann-Theaters
aus Frankfurt a. M.

Gold gab ich für Eisen.

Zeitgenössische Operette in 1 Aufzuge
2 Aufzügen von Walter Has-
eloff von Hermann Kalmann.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9,30 Uhr

Pianos eigener Arbeit

mit Garantie

1. Mod. Studier-Piano 1,22 cm h. 450

„Cäcilie“ 1,25 „ 500

„Rheinstadt“ 1,38 „ 575

„B.“ 1,38 „ 600

„5. Mogun.“ 1,10 „ 650

„6.“ 1,30 „ 680

„7. Salon“ 1,32 „ 700

„8.“ 1,34 „ 750

n. J. m. auf Ratzen ohne Aufschlag

Romat 15-20 M. Kaffe 5 M.

W. Müller's Spezialität

Gegr. 1843 Mainz

Klavierfimmer (Hof)

empfiehlt sich

Josef Rees, Wiesbaden

Dohheimerstraße 28. Telefon

Gibt auch nach außerhalb

Bediegene Bücher als Liebesgaben

für unsere Soldaten in reichster Auswahl

Hermann Rauch, Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung

Wiesbaden, Friedrichstraße 30.